Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 342. Mittag-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 25. Juli 1876.**

Deutschland.

Berlin, 24. Juli. [Amtliches.] Bei der Realschule in Aachen ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Anton Lieck zum Oberlehrer genehmigt worden. — Der bisherige tit. Eisenbahn-Bauinspector Johann Gottfried Kettler zu Osnabrück ist zum Königlichen Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector bei der Hannoverschen Staatsbahn ernannt worden. — Der bisherige Baumeister Paul Gustav Möbius in Ratibor ist zum Königlichen Kreisbaumeister ernannt und ihm die Kreisbaumeisterstelle zu Gr.-Strehlitz im Regierungsbezirk Oppeln verliehen worden. (Reichsanz.)

= **Berlin**, 24. Juli. [Ein Tauf-Conflict. — Der Zeitungsvertrieb. — Das künftige Reichsgericht. — Die Fabrikinspectoren.] Die Entscheidung eines ostpreußischen Kreisgerichts und die Bestätigung dieser Entscheidung durch das Appellationsgericht in Insterburg, wonach einer Mutter evangelischer Religion, welche sich weigert, ihr Kind taufen zu lassen, die Erziehung dieses ihres Kindes entzogen werden soll, während die Vormundschafts-Ordnung eine solche Entziehung nur aus „erheblichen Gründen" gestattet, macht natürlich um so größeres Aufsehen, als das preußische Gesetz über die bürgerliche Beurkundung d. d. 9. März 1874 bereits den Taufzwang, also „die staatliche Einwirkung auf die Taufe" abgeschafft und das Reichsgesetz ihn nicht wieder eingeführt hat. Formell ist allerdings der Vormundschaftsrichter befugt, die Mutter in der Weise zu berichtigen, allein eine andere Frage ist es, ob eine derartige Zurechtweisung mit dem Sinne und Geiste des Gesetzes zu vereinbaren ist. Im vorliegenden Fall ist das Kind allerdings unehelich, doch was dem Vater im ehelichen Verhältniß gestattet ist, müßte es auch der Mutter in dem nichtehelichen Verhältnisse sein. In Vormundschafts-Sachen behält es aber nach dem Gesetze bei der Entscheidung des Appellgerichts sein Bewenden. Freilich wird es unter solchen Umständen dennoch fraglich bleiben, ob sich das Gericht um den religiösen Sinn der Mutter zu bekümmern hat. — Die jetzt aufgetauchten Nachrichten von einer geplanten Aenderung des Zeitungs-Vertriebs durch die Reichspost sind nur eine Wiederholung älterer Nachrichten, wobei man sich erinnern wird, daß vor bald 4 Jahren ähnliche Gerüchte im Umlaufe waren, ohne sich indeß verwirklicht zu haben. Da aus dem Zeitungs-Vertriebe noch immer ansehnliche Ueberschüsse erzielt werden, so liegt auch nach dieser Richtung kein Anlaß zur Aufhebung der bestehenden Einrichtung, sondern höchstens zur Revision der Provisionssätze vor, welche seit 1849 allerdings unverändert sind. Eine Aenderung der bestehenden Zustände könnte übrigens nur im Wege der Reichsgesetzgebung herbeigeführt werden, da das Postgesetz den Vertrieb der politischen Zeitungen und Zeitschriften ausdrücklich als Postmonopol hingestellt hat. Die nichtpolitischen werden indessen auch durch die Post gegen die festgesetzte Provision vertrieben. — Wenn gesagt wird, daß jetzt schon, wo es sich um Veräderungen bei dem Obertribunal handelt, auf die bevorstehende neue Gerichtsorganisation Rücksicht genommen werde, so möchte dies nicht ganz richtig sein, da der Geschäftsumfang dieses jetzt höchsten preußischen Gerichtshofs in Zunahme begriffen ist. Welchen Einfluß das neu zu schaffende Reichsgericht vorerst auf die obersten Landesgerichtshöfe üben wird, das läßt sich noch gar nicht absehen, zumal die Regierungen ihr letztes Wort auch in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen haben, so wenig wie der Reichstag, der über derartig grundsätzlich wichtige Fragen jedenfalls auch seine Ansicht äußern wird. Baiern hat ohnehin schon einen Vorbehalt in dieser Beziehung durchgesetzt, und was andere Regierungen noch thun werden, bleibt abzuwarten. — Die Besetzung der Stellen der Fabrik-Inspectoren ist in letzter Zeit schnell vor sich gegangen und es werden die etwa noch erledigten demnächst auch besetzt sein. Der Nutzen dieser Aufsichtsstellen hat sich im Allgemeinen sehr gut bewährt und man hofft, daß derselbe noch immer mehr hervortreten werde. Auch betreffs der Frauen- und Kinder-Arbeit in den Fabriken stehen weitere bessernde Gesetzgebungs-Maßregeln bevor, nachdem die deshalb angeordneten Vorarbeiten jetzt zu einem so erfolgreichen Abschlusse gelangt sind.

4 **Straßburg**, 23. Juli. [Der Landesausschuß und die Straßburger Universität. — Neue Eisenbahn. — Prof. Leyden.] Aus den erst vor einigen Tagen veröffentlichten officiellen Berichten über die letzten Sitzungen des Landesausschusses am 13ten und 14. vor. Mts., in welchen die Universitäts-Angelegenheiten verhandelt wurden, geht hervor, in wie geringer Gunst dieses Institut, auf das man deutscherseits mit Recht einen so hohen Werth legt, bei unseren elsässischen Politikern steht. Es gehört zu den unerläßlichen Bedingungen des Gedeihens unserer Hochschule, daß ihr in kürzester Frist eine Anzahl wissenschaftlicher Institute in möglichst vollkommener Form und Ausstattung beigegeben werden, die sie zur Zeit entweder gar nicht oder doch nur in ungenügender Einrichtung besitzt, wohin z. B. eine chirurgische und eine psychiatrische Klinik, ein chemisches Institut u. A. gehören, und die Regierung hatte zur Herstellung dieser Bauten die Summe von 700,000 Mark in das nächstjährige Budget eingestellt. Gegen die Bewilligung dieser Summe, die nicht einmal aus eigentlichen Landesmitteln, sondern aus der vom Reiche für Elsaß-Lothringen ausgeworfenen Reichskassenschein-Dotation bestritten werden soll, hat sich nun im Landes-Ausschusse unter allerhand nichtigen Vorwänden eine lebhafte Opposition erhoben, so daß schließlich der Antrag des Führers derselben, Herrn Köchlin, die Bewilligung bis nach erfolgter Vorlage eines vollständigen Universitäts-Bauplanes und Kostenanschlages zu vertagen, nur mit der geringen Majorität von 15 Stimmen gegen 13 verworfen wurde. Die letztere Zahl ist um so bemerkenswerther, als die Abstimmung eine geheime war, mithin die sonst wohl übliche Rücksichtnahme auf die guten Freunde in Frankreich nicht einmal geboten war. Uebrigens wurde leider bei jener Gelegenheit constatirt, daß die Zahl der eingeborenen Studenten an unserer Universität von 125 im vorigen Jahre auf 87 im laufenden Semester gesunken ist. — Morgen findet die feierliche Eröffnung der neuen Bahn Straßburg-Lauterburg-Germersheim statt, durch welche ein sehr wichtiges Glied in das elsässische Eisenbahn-Verbindungssystem eingefügt wird. Mit der Vollendung dieser Strecke ist zugleich die linksrheinische Thalbahn von Basel bis Köln vollständig hergestellt. — Dem nach Berlin an Traube's Stelle berufenen Prof. Dr. Leyden, der hier in wissenschaftlicher wie in geselliger Beziehung vielfach vermißt werden wird, gaben die Studenten unserer Universität gestern einen feierlichen Abschieds-Commers. An Leyden's Stelle tritt bekanntlich Prof. Kußmaul von Freiburg.

Oesterreich.

*** **Wien**, 23. Juli. [Ignatieff's Urlaub.] Wie man erzählt, hätte Fürst Gortschakoff in Ems zum Ritter Nigra gesagt: „Er persönlich sei friedlich gesinnt, wisse aber nicht, wie lange er noch der, in der russischen Bevölkerung vorherrschenden kriegerischen Stimmung mit Erfolg werde die Stirne bieten können". Alle Anzeichen deuten nun darauf hin, daß Kaiser Alexander jetzt, da Ignatieff mit vierwöchentlichem Urlaube in Petersburg eingetroffen ist, zwischen jenen beiden Strömungen zu entscheiden haben wird; und leider läßt manches Symptom ahnen, daß der greise Staatskanzler seit seiner Rückkehr aus Ems entweder über die öffentliche Meinung nicht mehr so wie früher gebietet, oder den Kampf mit ihr aufgegeben hat. Russische Regimenter dürfen für den Krieg demonstriren; russische Zeitungen erörtern unbefangen den Zerfall des Dreikaiser-Bündnisses und selbst die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen Oesterreich und Rußland, „die unmöglich Alliirte sein könnten, so lange es eine Türkei gebe"; die Tendenzen des Cäsarewitsch treten immer deutlicher hervor. Da mag es denn zweifelhaft erscheinen, wer siegen wird: der greise Staatskanzler, der mit seinen 78 Jahren auf seinen Lorbeeren ausruhen möchte, nachdem er den Pariser Vertrag so gründlich durchlöchert; oder der manneskräftige General aus dem Kaukasus, der den Augenblick gekommen glaubt, die offensive Action gegen die Türkei da wieder anzuknüpfen, wo sie unter Nicolaus in Trümmer geschlagen ward. Es ist in dieser Richtung höchst bezeichnend, daß unsere Officiösen, namentlich der Leibtrompeter Andrassy's, der „Pester Lloyd", mit stummer Resignation zugestehen, die Beurlaubung Ignatieff's sei keineswegs als eine Concession an Oesterreich aufzufassen. Bei der bewundernswürdigen Politik „von Fall zu Fall" scheinen wir, nachdem wir Rußland alle ersinnlichen Pionnierdienste geleistet, nun in größter Gefahr, in den „Fall" zu gerathen, wo ein ferneres Zusammengehen mit Rußland offener Selbstmord wäre. Dann aber gerathen wir in eine eigenthümliche Lage, da Deutschlands Wahl, sobald es sich zwischen Oesterreich und Rußland entscheiden muß, kaum zweifelhaft sein kann; die Türkei durch die Sperrung des Hafens von Klek tödtlich erbittert ist und England angeblich sogar ein paar Schiffe aus der Besika-Bai beordern will, um mit einer Escadre Hobbart Pascha's in den Gewässern vor Klek, als Demonstration gegen die Sperrung des Hafens, zu kreuzen. Daß es in Italien noch immer Schwärmer für das Trentino giebt, haben wir erst wieder bei der Durchreise des Prinzen Humbert an gewissen Straßenjungen-Excessen erlebt. Mit Frankreich endlich ist nichts zu machen, da dort täglich die ganze Regierungsmaschinerie in die Luft gesprengt werden kann. Daß sich in Rußland eine Wendung vorbereitet, fühlt man hier, und ist doppelt besorgt, da man nicht mehr recht weiß, wie man Oesterreich aus seiner Umarmung losmachen soll. Hat doch Alexander II., nach officieller Lesart, den neuen türkischen Gesandten Kabuli Pascha mit einer solchen Vorlesung über die Verhältnisse der Pforte empfangen, daß dieser einen „sehr niederschlagenden Eindruck" aus der Audienz mitgenommen. Allein wenn auch Ignatieff nicht den gegenwärtigen Staatskanzler auf seinem Posten ablöst, nach Konstantinopel wird er, wenigstens so bald, nicht zurückkehren: denn dort hatten der Großvezier und der englische Botschafter so compromittirende Papiere gegen ihn und seine Politik aufgestöbert, daß er nothwendig sofort und für längere Zeit verschwinden mußte!

Frankreich.

⊙ **Paris**, 23. Juli. [Deputirtenkammer. — Cialdini.] Eine erste und zweckmäßige Antwort auf die Kriegserklärung des Senats hat die Deputirtenkammer bereits gestern ertheilt: sie bethätigte durch ein Vertrauensvotum für den Minister des Innern ihre Absicht, die republikanischen Minister auch ferner nach Kräften zu unterstützen. Die Gelegenheit dazu lieferte ihr gefällig Paul de Cassagnac, der durch kürzliche Mißgeschicke nicht hinreichend belehrt worden ist. Paul de Cassagnac ist durch den Sieg seiner Freunde im Senat zum Uebermuth getrieben worden; er glaubte offenbar den Augenblick gut gewählt, den Ministern, die in der oberen Kammer eine Schlappe erlitten hatten, auch in der Deputirtenkammer Eins zu versetzen. Er hatte eine Anfrage über die Ernennung eines republikanisch gesinnten Bürgermeisters in Valence angekündigt, und zwar eine Anfrage statt einer Interpellation, weil bei der ersteren kein Votum znlässig ist. Auf ein Votum wollte der bouapartistische Heißsporn es doch nicht ankommen lassen. Paul de Cassagnac stieg also auf die Tribüne und warf dem Minister de Marcère seine sträfliche Nachgiebigkeit für die Republikaner und seine Strenge und Ungerechtigkeit gegenüber den Conservativen vor. Zur Sache selber wiederholte er nur seine früheren Klagen über die Ernennung des Republikaners David zum Bürgermeister von Auch. Dann verlor er sich in allgemeinen Betrachtungen und versuchte wieder einmal eine Rechtfertigung des Staatsstreichs vom 2. December. Aber der Präsident Grévy unterbrach ihn mit der Erklärung, so lange er auf dem Präsidentensessel sei, werde er nicht auf der Tribüne die Rechtfertigung eines Actes gestatten, der nur im Umsturz der Gesetze bestanden habe. Der Minister des Innern seinerseits antwortete dem bonapartistischen Redner nur kurz, indem er sein Recht betonte, nur solche Beamten zu ernennen, von deren Anhänglichkeit an die bestehende Staatsform und die Verfassung er überzeugt sein könne. Dann sprach er in sehr bewegten Worten und unter lauten Beifallsbezeugungen der Linken den Wunsch des Cabinets aus, das bisherige gute Einvernehmen mit der Mehrheit der Kammer festzuhalten. Die Angelegenheit wäre erledigt gewesen, aber die Mehrheit wollte zu einem Votum gelangen und die Freunde des Ministers, an ihrer Spitze A. Grévy, Turquet u. s. w. verwandelten nun selbst die Cassagnac'sche Anfrage in eine Interpellation, zu deren sofortiger Discussion de Marcère sich bereit erklärte. Die Rechte rief zwar, daß eine Komödie aufgeführt werde, aber die Interpellationsdebatte begann auf der Stelle, pro forma. Turquet und de Marcère tauschten ein paar kurze Bemerkungen aus und sogleich brachte A. Grévy eine Tagesordnung ein, welche also lautet: „Die Deputirtenkammer betheuert von Neuem ihr Vertrauen zu dem Minister des Innern. Ueberzeugt, daß bei der Wahl der Beamten der Republik das Cabinet niemals die Pflichten vergessen wird, welche das Absetzungsvotum vom 1. März 1871 ihm auferlegt, geht die Kammer zur Tagesordnung über." Durch diese Erinnerung an die Aechtung der kaiserlichen Dynastie richtete die Tagesordnung also zugleich ihre Spitze gegen die Bonapartisten. Cassagnac antwortete, wenn man die Aechtung des Kaiserreichs für wirksam hielte, würde man nicht so oft auf sie zurückkommen. Sofort verlangte nun Gambetta das Wort und inmitten großen Lärms der Imperialisten, um zu zeigen, daß die Kammer nothwendig dem Cabinet einen Beweis ihres Zutrauens geben müsse. Alle Welt, sagte er, hat bemerkt, und das Land beginnt unruhig darüber zu werden, daß die Gegner der Republik eine neue Taktik befolgen, um die Verfassung zu Grunde zu richten. Man bringt beständig bei den parlamentarischen Debatten, in den Journalen, bei den politischen Verhandlungen jeder Art die Person des Staatsoberhauptes ins Spiel. An das Staatsoberhaupt richtet man sich über die Köpfe der Minister hinweg; den Marschall-Präsidenten bezeichnet man als die geheime Hoffnung der Feinde der Republik; ihm denuncirt man die treuen und aufrichtigen republikanischen Beamten. Die Reaction will den Streit heraufbeschwören. Das ist ihr Zweck, und deshalb sucht sie sich Desjenigen zu bemächtigen, welchen die legitimistische Partei den legalen Marschall genannt hat. Diesen ihren Feinden muß die Kammer durch eine Tagesordnung beweisen, daß sie es versteht, der Verfassung Achtung zu verschaffen. Man muß dem Lande sagen, daß der Mann, welcher an der Spitze der Nation steht, nicht das Echo dieser und jener Partei ist, daß er vielmehr Allen angehört und daß man über seine Absichten ruhig sein kann, denn er wird die eigennützigen Rathgeber nicht anhören. Des Weiteren suchte Gambetta dem schlechten Eindrucke des vorgestrigen Senatsvotums entgegenzuarbeiten. Er selber habe zur Einsetzung des Senats beigetragen und auch jetzt habe er den Glauben nicht verloren, daß der Senat eine republikanische Einrichtung ist. Das Land wisse wohl, daß seine Vertreter durch Besonnenheit, Geduld und Klugheit zuletzt doch dahin gelangen werden, die Republik zu befestigen und Frankreich von dem Kaiserreiche zu befreien. Die Worte Gambetta's, die in der That der Situation vortrefflich angemessen waren und welche aufs Neue in dem Redner den wirklichen Führer der Mehrheit zeigten, thaten gewaltige Wirkung. Es blieb nur abzustimmen und mit 371 Stimmen wurde die Grévy'sche Tagesordnung angenommen. Dagegen stimmte Niemand; die Bonapartisten selber zogen es vor, sich zu enthalten. Der Angriff Cassagnac's endete also mit einer traurigen Recülade. — Wir haben den geschilderten Theil der gestrigen Sitzung vorangestellt, obgleich er in Mehrheit ihren Schluß bildete, weil sich darin die Bedeutung des Tages am Entschiedensten ausspricht. Eine Reihe anderer, ebenfalls bezeichnender Zwischenfälle waren ihm vorausgegangen; die Sitzung dauerte lange und sie war eine aufgeregte. So verhielt sich die Linke sehr unfreundlich gegenüber einem Antrag Benjamin Raspail's, welcher dahin ging, daß eine spätere Verfolgung zulässig sei nicht nur gegen die Verbrecher der Commune, sondern auch gegen die Mörder der Communards, gegen Diejenigen, welche bei der Unterdrückung des Aufstandes mit verbrecherischem Eifer verfahren sind. B. Raspail sagte gerade heraus, daß er auf gewisse Offiziere der Armee anspiele, welche die französische Fahne entehrt haben. Dieser Ausdruck zog ihm einen scharfen Verweis des Präsidenten zu, und Raspail sah sich gezwungen, den Antrag selbst zurückzuziehen. In Summa geht aus den gestrigen parlamentarischen Begebnissen somit hervor, daß die Republikaner bisher entschlossen sind, sich durch die Provocation des Senats nicht aus ihrer vorsichtigen Haltung heraustreiben zu lassen. Man muß wünschen, daß ihnen dieses kluge Verfahren auf die Dauer nicht zu schwer gemacht werden möge. — Der General Cialdini hat gestern mit dem üblichen Ceremoniell dem Marschall-Präsidenten seine Beglaubigungsschreiben überreicht. Er erinnerte dabei an die Zeit, wo die italienische und die französische Armee nebeneinander kämpften. Mac Mahon antwortete ebenfalls mit einer Anspielung auf diese Waffenbrüderschaft, wobei er den König Victor Emanuel habe kennen gelernt und dessen Tapferkeit habe schätzen können.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 22. Juli. [Das Blaubuch über die orientalische Frage.] Dem Parlament ist nunmehr der langerwartete diplomatische Schriftwechsel über die Angelegenheiten der Türkei und vom Aufstand in Bosnien und der Herzegowina vorgelegt worden. Es ist ein stattlicher Band von 376 Seiten und enthält nicht weniger als 544 Depeschen, welche sämmtlich im Laufe dieses Jahres geschrieben wurden. Die Correspondenz beginnt am 30. Januar d. J. mit einer Depesche von Sir Henry Elliot in Sera an Lord Derby, in welcher die Weise geschildert wird, in der Montenegro die Insurrection am Leben erhält, und endet am 17. Juli mit der Depesche des britischen Botschafters, worin derselbe seiner Regierung die Mittheilung macht, daß ein hoher türkischer Beamter als ein außerordentlicher Commissar nach Bulgarien abgesandt sei mit dem Auftrage, gegen die dort verübten Excesse der türkischen Truppen einzuschreiten. Die ersteren Briefe zeigen, daß Niemand durch den Gang der Ereignisse überrascht wurde. General-Consul White schrieb am 5. Februar aus Belgrad, daß Serbien im Frühjahr wahrscheinlich einen Krieg beginnen werde. Der Kirchenmissions-Verein anticipirte am 17. Februar Meuchelmorde, wie die in Salonichi verübten. Der Tod von Abdul Aziz wurde etliche Wochen vor seiner Absetzung gemeldet. Karageorgevich, der Rival Milans von Serbien, begann schon Anfangs Februar Kriegsmedaillen zu vertheilen. Am 28. März wurde in Ragusa der Prospect einer Actiengesellschaft zur Pflege des Bodens in der ottomanischen Herzegowina veröffentlicht. Die Berichte über die in Bulgarien verübten Grausamkeiten fingen an, schon Anfangs April einzulaufen. Am 9. Mai theilte Sir H. Elliot die Befürchtungen, welche der Kirchenmissions-Verein schon früher ausgedrückt hatte. Meine Collegen — telegraphirte er — glauben, daß die Anwesenheit der Kriegsschiffe in Besika-Bay einen Schutz für die hiesigen Christen bilden dürften. Lord Tentarden setzte hierauf die Admiralität in Kenntniß, daß der britische Admiral instruirt worden sei, nach Besika-Bay zu gehen, und gab Gründe für dieses Verfahren an, die von denjenigen, die in der Depesche Sir H. Elliots angegeben sind, nicht differiren.

Folgendes ist Lord Derby's Brief an Lord Odo Russel, den britischen Botschafter in Berlin, über das Berliner Memorandum:

„Auswärtiges Amt, 15. Mai 1876. Der deutsche Botschafter besuchte mich heute und ich sprach mit ihm über den von den drei Mächten in Berlin proponirten Plan, wie derselbe in dem in der Depesche Ew. Excellenz vom 13. d. M. enthaltenen Memorandum für die Pacification Bosniens und der Herzegowina dargelegt ist. Ich bemerkte, es erscheine mir in erster Reihe, daß irgend eine Sicherheit für die wirkliche und getreuliche Beobachtung des beabsichtigten Waffenstillstandes auf beiden Seiten vorhanden sein sollte. Die Türken dürften sich verpflichten, denselben aufrecht zu erhalten, und würden dies ohne Zweifel thun, aber welches Vertrauen könnte in die Insurgenten für dessen Beobachtung gesetzt werden? Ich begriff, daß ehe irgend ein auf einen Waffenstillstand begründeter Plan discutirt wird, es klar verstanden werden sollte, daß Serbien und Montenegro gewarnt und wenn nöthig, gezwungen werden müßten, sich um Beistandsleistung, wie der Ermunterung des Aufstandes oder der Ergreifung anderer thätiger Maßregeln zur Unterstützung der Insurgenten während dessen Dauer zu enthalten.

Selbst dann könnte ich nicht sagen, daß der Plan erfolgreich zu sein scheine. Artikel 1 verfügt, daß Material für den Wiederaufbau der Kirchen und Häuser der zurückkehrenden Flüchtlinge geliefert und deren Unterhalt für geraume Zeit gesichert werden sollte, aber nach dem, was wir von der Sache wußten, schien es wahrscheilich, daß dies eine große Summe Geldes kosten würde, welches die Pforte nicht besitze und nicht borgen könnte. Ueberdies war es fraglich, ob nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit die Pforte für die Ausbesserung von Zerstörungen verantwortlich gemacht werden sollte, die in der Hauptsache das Werk der Insurgenten selber gewesen. Ueber den 2. Artikel ging ich als einen des Details, dessen Erörterung jetzt nicht nothwendig sei, hinweg. Mit Bezug auf den 3. Artikel sagte ich, daß ich nicht sähe, wie der Frieden zwischen der christlichen und mohamedanischen Bevölkerung aufrecht zu erhalten sei, wenn die türkischen Truppen, wie vorgeschlagen, concentrirt würden, oder wie die türkische Regierung für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich gemacht werden könnte, wenn die einzige disciplinirte Streitkraft im Lande abberufen würde. Der 4. Artikel zeigte dies schlußgerecht, da, wenn die Insurgenten bewaffnet zurückkehrten, um den ebenfalls ihre Waffen behaltenden Muselmännern zu begegnen, eine Collision unvermeidlich sein würde. Ich legte keinen Nachdruck auf den 5. Artikel, da er ja nach der Deutung, welche den Ueberwachungspflichten der damit betrauten Consuln oder Delegirten beigelegt werden dürfte, wenig oder viel bedeuten dürfte. Ich konnte indeß nur bemerken, daß die in dem Schlußparagraphen des Memorandums enthaltene Andeutung, die Verfügung über die Ereignisse gänzlich auf Seiten der Insurgenten zu lassen scheinen, laufe fast auf eine Aufforderung an dieselben hinaus, sich zu weigern, irgend welche Bedingungen, die möglicher Weise offerirt werden dürften, in Erwägung zu ziehen, da ihnen zu verstehen gegeben, daß sie durch die Fortsetzung der Insurection sich weitere Intervention zu ihren Gunsten sichern würden. Ich fügte hinzu, daß dies blos meine ersten Eindrücke seien, und daß es für Ihrer Majestät Regierung nothwendig sein würde, die Vorschläge sorgfältig zu prüfen, ehe irgend eine bestimmte Antwort ertheilt werde. Graf Münster hörte meine Bemerkungen mit Aufmerksamkeit an und versprach das, was ich gesagt hatte, seiner Regierung zu berichten.“

Eine weitere Depesche vom 19. Mai bestätigt diese Anschauungen.

Eine andere interessante vom 14. Juni datirte Depesche Lord Derby's an Lord Loftus, den britischen Botschafter in St. Petersburg, worin ersterer Mittheilung über eine am 12. Juni gehabte Unterredung mit Graf Schuwaloff macht, entnehmen wir folgende Stelle:

„Ihrer Majestät Regierung hatte der Note des Grafen Andrassy ihre Unterstützung angedeihen lassen, obwohl sie zu keiner Zeit sanguinische Hoffnungen an die von derselben erwarteten Resultate knüpfte; sie war von der in dem Berliner Memorandum angedeuteten Politik abgewichen aus Gründen, die zur Zeit von ihr freiwillig dargelegt worden und die sie noch immer für stichhaltig hält; jetzt scheine es, daß eine Action in Bezug auf dieses Document auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben sei, und soweit ich sehe existire gegenwärtig keine Ursache der Differenz zwischen Ihrer Majestät Regierung und denjenigen anderer Mächte. Alle stimmten darin überein, daß einem neuen Sultan Zeit gegönnt werden sollte, seine Politik in Erwägung zu ziehen und mit den Insurgenten in directe Unterhandlungen zu treten. Der Erfolg oder das Mißlingen seiner Eröffnungen an dieselben blieben abzuwarten, und während dies fortfahre, unbestimmt zu sein, könnte wohl kein anderer Schritt beschlossen werden. Graf Schuwaloff wich von den obigen Bemerkungen nicht ab, sagte aber, es würde wünschenswerth sein, zu wissen, welches die Lösung der Schwierigkeit sei, die England adoptirt zu sehen wünsche. Welches Ziel und welche Zwecke verfolge die britische Politik? So lange dies seiner Regierung nicht bekannt sei, sei eine vereinigte Action unmöglich, so sehr andere Mächte dies auch wünschen dürften. Ich bemerkte in Erwiderung darauf, daß, falls die jetzt im Gange befindlichen Unterhandlungen zwischen der Pforte und den Insurgenten in eine Pacification endigen sollten, es einleuchte, daß der Zweck, den wir wünschen, ohne unsere Einmischung bewirkt werden würde, und nichts mehr in der Angelegenheit gesagt oder gethan zu werden brauche. Gesetzt, daß sie fehlschlagen — was ich, wie ich ihm nicht verhehlte, für die wahrscheinlichere Alternative hielt — bezweifelte ich die Möglichkeit einer wirkungsvollen Dazwischenkunft, falls wir nicht vorbereitet seien (was Ihrer Majestät Regierung nicht sei), Zwang gegen die eine oder die andere Partei in dem Streite zu gebrauchen. Die Insurgenten schienen nicht für administrative Reformen, sondern für Unabhängigkeit oder Autonomie in irgend einer Form zu kämpfen. Die Pforte an ihrer andern Hand sei Willens, mehr oder weniger ausgedehnte Reformen zu gewähren, würde aber sicherlich keine Autonomie zugestehen, falls sie nicht dazu gezwungen würde. Die Verschiedenheiten der Anschauungen zwischen den beiden Parteien schienen unversöhnlich zu sein, und ich glaubte nicht, daß irgend einer der Beiden Willens sein würde, nachzugeben. Nichts, glaubte ich, bliebe übrig, ausgenommen die Erneuerung des Kampfes zu gestatten, bis sich ein Erfolg mehr oder weniger entschieden für eine Seite oder die andere Seite erklärt haben würde; wenn der Sultan fände, daß seine Truppen den Insurgenten nicht die Spitze bieten könnten, und daß letztere fortführen, ihr Terrain zu behaupten, dürfte er und würde wahrscheinlich Willens sein, dem Drucke der Nothwendigkeit nachzugeben. In diesem Falle würden die revoltirten Provinzen für sich eine Position erworben haben, die ähnlich mit der Serbiens oder Rumäniens ist. Wenn es dagegen dem Sultan nur theilweise gelänge, seine Autorität wieder herzustellen, würden die Forderungen der Insurgenten herabgestimmt werden, ihre Zuversicht würde einen Stoß erhalten und sie würden sich mit irgend einem Abkommen zufrieden geben, wie das, welches mit den Cretanern nach dem Kriege von 1866—67 getroffen wurde. In jedem Falle würde die Zeit nicht fern sein, wo die Mächte sich nützlich und erfolgreich in's Mittel legen dürften; aber diese Zeit scheine mir noch nicht gekommen zu sein.

Am 14. Juni richtete Fürst Gortschakoff aus Ems an Grafen Schuwaloff in London eine die Ansichten der russischen Regierung über die türkischen Angelegenheiten ausdrückende Depesche, worin es u. A. heißt:

„Vom Beginn der Unruhen im Orient an ist es unseres erhabenen Gebieters einziges Ziel gewesen, dem Umsichgreifen derselben Einhalt zu thun und einen allgemeinen Brand in der Türkei zu verhindern. Wir, wie Herr Disraeli, setzen keinen Glauben in die unbestimmte Dauer des abnormalen Zustandes der Dinge, den wir im ottomanischen Reiche sehen. Aber bis jetzt ist nichts vorbereitet, um denselben zu ersetzen, und würde es plötzlich fallen, würde ein Risico von Katastrophen im Orient wie in Europa vorhanden sein. Somit ist es wünschenswerth, den politischen Status quo durch eine gründliche Besserung des Looses der christlichen Bevölkerungen aufrecht zu erhalten, und dies erschien uns und erscheint uns noch eine unerläßliche Bedingung der Existenz des ottomanischen Reiches zu sein. Nach unserem Dafürhalten dürfte dieses Resultat durch ein allgemeines Einverständniß der Großmächte erzielt werden, die, wie wir selber, an der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Orient und in Europa, sowie an einer von beiden Seiten mit Festigkeit und Mäßigkeit gehandhabten versöhnlichen Actionspolitik interessirt sind. Dies ist das von uns adoptirte Verfahren, sowie der Zweck gewesen, den wir anzustreben niemals aufgehört haben. Diese Anstrengungen sind nicht resultatlos geblieben, die, obwohl der Kampf verlängert wurde, seine Ausdehnung begrenzt worden ist, und wir haben im Princip den Beitritt der an den für die Pacification vorgeschlagenen Grundlagen interessirten Parteien gewonnen. . . . Im gegenwärtigen Moment, wie es der Fall vor acht Monaten war, sehen wir keine Ursache, eine entscheidende Krisis im Orient herbeizuführen, weil die Dinge nicht hinlänglich reif für eine Lösung sind. Es würde an der andern Hand unmöglich für Europa sein, das Interesse an diesen ernstlichen Vorgängen, die es so sehr angehen, zu verlieren, und es würde ebenso unmöglich sein, die Angelegenheiten ihren natürlichen Lauf nehmen zu lassen, daher bleibt uns nichts anderes übrig, als unsere Anstrengungen für eine Pacification wieder aufzunehmen. Wenn das Londoner Cabinet irgend welche Mittel für die Erlangung dieses Zweckes im Augenmerk hat, sei es auf den bereits proponirten Grundlagen oder durch eine vollkommenere Lösung ohne das Risico, einen allgemeinen Brand — vielleicht sogar einen Ausrottungskrieg im Orient — anzufachen, sind wir bereit, irgend eine Idee, welche dieses Cabinet uns mittheilen dürfte, zu bewillkommnen, denn wir wünschen aufrichtig ein gutes Einvernehmen mit demselben.

Lord Loftus giebt in einer von St. Petersburg, den 21. Juni datirten Depesche seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß Rußland aufrichtig wünsche, das Umsichgreifen der Insurrection zu verhindern und daß es das Nichtinterventionsprincip befürworten würde.

Am 23. Juni beantwortete Lord Derby die Depesche des Fürsten Gortschakoff. Nachdem der Minister mit Befriedigung die ihm gelieferten Beweise von dem Wunsche der russischen Regierung, im Einvernehmen mit Ihrer Majestät Regierung handeln zu wollen, anerkannt, fährt er fort:

„Ihrer Majestät Regierung kann die Insurrection in Bosnien und der Herzegowina nicht ausschließlich oder hauptsächlich als einen gegen locale Bedrückung, sei es in religiösen oder bürgerlichen Dingen, gerichteten Kampf betrachten. Die Berichte, welche sie empfangen hat, zeigen, daß sie aus anderen Ursachen entstanden, und sie wird jetzt ermuntert und aufrechterhalten für Zwecke, die eher allgemeiner und politischer, als localer und administrativer Natur sind. Zur Unterstützung dieser Anschauung mag ich die Thatsache erwähnen, daß die römisch-katholische Bevölkerung sich an der Bewegung nicht betheiligt hat, und daß diejenigen Christen, die sich nicht den Insurgentenbanden angeschlossen haben, während der jüngsten Trubel fortgefahren haben, unbehelligt zu leben. Es scheint auch, daß eine Menge derjenigen, die beim Ausbruch des Aufstandes ihre Dörfer verließen, bereit und willens sind, nach denselben zurückzukehren, und davon nicht aus Furcht vor ihren mohamedanischen Nachbarn, sondern durch das Gebahren der Insurgenten, welche das Vieh wegführen und die Utensilien der zurückkehrenden Flüchtlinge zerstören, abgeschreckt werden. Es ist einleuchtend, daß während diesem Stande der Dinge anzudauern gestattet wird, die Anstrengungen der Mächte, Pläne für die bessere Verwaltung dieser Distrikte zu befürworten, fruchtlos sein müssen. Es war in dieser Ueberzeugung, daß ich Ew. Excellenz mein Meinung ausdrückte, daß die aufständische Bewegung unterdrückt und die Ordnung wieder hergestellt werden müsse, ehe irgend solche Pläne vortheilhaft behandelt werden können. Ihrer Majestät Regierung stimmt mit der russischen überein, daß die besten Hilfsmittel diejenigen sind, welche eine praktische Lösung der zu behandelnden Schwierigkeiten gewähren, ohne den politischen und territoriellen Status quo des ottomanischen Reiches zu ändern. Sie versteht indeß nicht klar, welches der besondere Plan ist, den die russische Regierung im Augenmerk hat. Noch erachtet sie es unter irgend welchen Umständen leicht für eine fremde Regierung, einen Administrationsplan für eine türkische Provinz auszuarbeiten. Es sind örtliche Eigenthümlichkeiten, Tendenzen und Gebränche vorhanden, die in Betracht gezogen werden müssen und für die nur wirkliche Kenntniß Fürsorge treffen kann. Es ist aus diesem Grunde unter anderen, daß Ihrer Majestät Regierung so viele Einwände dagegen erblickt, der Pforte im gegenwärtigen Augenblick und ohne eingehende und sorgfältige Untersuchung Reformprojecte zu octroyiren, die über die bereits versprochenen hinausgehen. Solche Projecte, wenn in vagen und allgemeinen Ausdrücken verkörpert, pflegen von den verschiedenen an deren Förderung interessirten Parteien verschieden aufgefaßt zu werden; — während die Aufgabe, dieselben einzeln auszuführen, eine ist, für welche fremde Rathgeber, so fähig und gut gesinnt dieselben auch sein mögen, schwerlich competent sein können. Ihrer Majestät Regierung wird sich zu gleicher Zeit völlig derjenigen anderer Mächte anschließen in der Erwägung und Anrathung solcher Verbesserungen in der existirenden Verwaltung der zwei Provinzen, die sie nach voller Prüfung für thunlich erachten mag, und sie sieht mit Vergnügen, daß Fürst Gortschakoff seine Ueberzeugung von den guten Absichten. welche den gegenwärtigen Sultan beseelen, ausdrückt und die sie völlig theilt. Se. Durchlaucht hält es aber für unwahrscheinlich, daß die türkische Regierung willens sein könnte, irgend welche weitere Zugeständnisse zu machen, wenn die Insurrection einmal unterdrückt sei, und scheint einige meiner Bemerkungen, eine Meinung ausdrückend, daß in diesem Falle die Action Europa's nothwendig sein dürfte, um die Ausrottung der Christen zu verhindern, mißdeutet zu haben. Ich bin mir nicht bewußt, irgend eine solche Phrase gebraucht zu haben, und muß demnach erläutern, daß Ihrer Majestät Regierung keine Ursache hat zu anticipiren, daß der Unterdrückung des Aufstandes die Ausrottung der christlichen Racen folgen werde. Es sind keine Zeichen irgend einer solchen Absicht weder auf Seiten der Pforte oder der mohamedanischen Bevölkerung vorhanden, und Ihrer Majestät Regierung glaubt nicht, daß irgend eine derartige Besorgniß gehegt zu werden braucht. Ich gehe zu Fürst Gortschakoff's weiterem Vorschlage über, daß der Sultan Montenegro einen Hafen und einiges anstoßendes Territorium abtreten solle und daß zu gleicher Zeit Klein-Zwornik Serbien überliefert werden solle zu dem Behufe, um diesen Staaten Veranlassung zur Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen mit der Pforte zu bieten. Ihrer Majestät Regierung würde gern ihre Mitwirkung in dem Bestreben, befriedigende Beziehungen zwischen Montenegro, Serbien und der Pforte herzustellen, gewähren. Sie hat bereits ihre besten Anstrengungen in dieser Hinsicht mit Bezug auf Montenegro gemacht, und am 27. d. per Telegraph von Sir Henry Elliot erfahren, daß die türkische Regierung einen Schritt in dieser Richtung gethan. . . . Die drohende Haltung, welche Serbien trotz der jüngsten Rathschläge der Mächte angenommen, macht es offenbar ungelegen, der Pforte unter den gegenwärtigen Umständen die Adoptirung eines ähnlichen Verfahrens diesem Fürstenthum gegenüber zu urgiren. Man kann nicht erwarten, daß der Sultan die Zugeständnisse, welche Serbien in Gemäßheit des Protokolls vom 4. September 1862 gemacht wurden, sowie die Räumung der Festung Belgrad und anderer serbischer festen Plätze unter dem Firman vom 10. April 1867 vergesse. Es war zu dem Zwecke, friedliche Beziehungen mit Serbien zu sichern, daß diese großen Zugeständnisse von der Pforte genehmigt wurden, und das Resultat der somit adoptirten Politik scheint nicht ermunternd für die Zukunft zu sein. Die Depesche des Fürsten Gortschakoff wurde geschrieben, ehe die Haltung Serbiens so entschieden geworden war, und Ihrer Majestät Regierung zweifelt nicht, daß Se. Durchlaucht mit ihr in ihrer Anschauung von der gegenwärtigen Situation übereinstimmen wird. Es mag möglicherweise noch nicht zu spät für die Mächte und insbesondere für die russische Regierung, deren Einfluß in Belgrad so sichtbar ist, sein, eine weitere Anstrengung zu machen, um Fürst Milan zu bewegen, auf seine Agressivpolitik Verzicht zu leisten. „Es ist wünschenswerth, daß die serbische Regierung gewarnt werde, daß, wenn sie unter dem Deckmantel slavischer Sympathien versuche sich eine territoriale Vergrößerung zu sichern, sie nicht erwarten müsse, gegen die Folgen von Mißlingen und Niederlage geschützt zu werden.“ Ihrer Majestät Regierung ist überzeugt, daß, wenn dies in einem Tone geschähe, der keine Mißdeutung zulasse und die türkischen insurgirten Provinzen von den Aufwiegelungen der fremden slavischen Comites und Agitatoren zur Revolution befreit würden, das Pacificationswerk so gefördert werden würde, um dessen Vollendung zu einer leichten Aufgabe zu machen. Ihrer Majestät Regierung hat sich so deutlich ausgedrückt, um den Wünschen der russischen Regierung nach einer vollständigen Darlegung ihrer Meinungen zu begegnen. Sie bemerkt mit Vergnügen, daß die zwei Regierungen in vieler Hinsicht einig sind und sie hofft, daß die Wirkung einer freimüthigen und rückhaltslosen Besprechung sein dürfte, noch engere Annäherung ihrer resp. Anschauungen herbeizuführen.“

Am 1. Juli schrieb Lord Derby an Lord Loftus in St. Petersburg:

„Der russische Botschafter sprach heute vor und fragte mich, ob im Falle des Ausbruchs eines Krieges zwischen der Türkei und Serbien Ihrer Majestät Regierung beabsichtige, wie er zu glauben verleitet worden, bei einer Politik stricter und absoluter Nichtintervention zu verharren. Ich bemerkte, daß solches zweifelsohne der Fall sei, aber daß es klar verstanden werden müsse, daß Ihrer Majestät Regierung keine Verbindlichkeiten eingehe, fortzufahren, sich der Intervention zu enthalten, im Falle (was ich indeß nicht als wahrscheinlich annehmen könnte) von anderen Mächten ein verschiedenes Verfahren befolgt würde.“

Graf Beust theilte später dem Minister für auswärtige Angelegenheiten mit, Graf Andrassy hätte ihm die Versicherung ertheilt, daß die Politik der österr. Regierung wie die Ihrer Majestät Regierung unter den gegenwärtigen Umständen eine der Nichtintervention sei.

Am 10. d. Mts. schrieb der Earl von Derby an Sir A. Buchanan in Wien:

„Der österr. Botschafter theilte mir heute das Wesentliche eines Telegramms mit, das er von seiner Regierung bezüglich der Begegnung der Kaiser von Oesterreich und Rußland in Reichstadt erhalten. Das Ergebniß der Entrevue ist dem Vernehmen nach sehr befriedigend gewesen. Die Kaiser seien übereingekommen, unter den gegenwärtigen Umständen bei einer Politik der Nichtintervention zu verharren. Für den Fall, daß die Ereignisse es nothwendig machen sollten oder daß irgend eine besondere Gelegenheit sich darbieten sollte, wurde vereinbart, daß Anstrengungen gemacht werden sollten, eine allgemeine Verständigung sämmtlicher Großmächte zu erzielen. Graf Beust fügte hinzu, daß aus den neuen Vorschlägen bezüglich der Gewährung einer Constitution an die insurgirten Provinzen nichts geworden sei.“

Lord Loftus telegraphirte am 11. d. Mts. aus St. Petersburg an Lord Derby:

„Das Resultat der Zusammenkunft zwischen den Kaisern von Oesterreich und Rußland ist mir als sehr befriedigend bezeichnet worden. Es wurde eine gegenseitige Uebereinkunft erzielt, daß Nichtintervention in dem orientalischen Kriege behauptet und, wenn nothwendig, im Einverständniß mit den europäischen Mächten gehandelt werden solle.“

Die übrigen Depeschen beziehen sich hauptsächlich auf die Gerüchte von den angeblich in Bulgarien und anderwärts verübten Barbareien. Wir können von deren Wiedergabe um so mehr absehen, als sie in der Unterhaussitzung vom letzten Montage von Herrn Disraeli genügen skizzirt worden sind.

Von der Weltausstellung in Philadelphia.

Reiseskizzen von R. Elcho.

Der 4. Juli 1876.

(Schluß.)

Als die Festgenossen nach der Stadt zurückkehrten, zogen eben mit klingendem Spiel die von der Parade heimkehrenden Nationalgarden oder Milizregimenter nach Hause. In Amerika zeigt sich bei allen militärischen Schauspielen die leicht erklärliche Erscheinung, daß die Avancirten sämmtlich auf dem Platze erscheinen, nur die Gemeinen fehlen. Da kommen denn wunderliche Erscheinungen zu Tage. Ein Regiment rückt an. Wir sehen die seidenen Fahnen und gestickten Banner in der Sonne erglänzen, wir hören ein vollstimmiges Musikcorps die rauschendsten Märsche spielen, dazwischen dröhnen ohrenzerreißende Trommelwirbel, dann rücken zu Pferde in goldstrotzenden Uniformen der Colonel des Regiments, die Bataillonschefs und Adjutanten an, dann erscheint der Capitän der ersten Compagnie und nun erscheint das eigentliche Regiment. Sobald dasselbe in die Erscheinung tritt, hat es auch zu erscheinen aufgehört, denn mit allen Chargirten bringt es eine Compagnie selten höher als auf 24—30 Mann und viele Regimenter bringen es nur auf 4 oder 5 Compagnien. Ein Husarenregiment zog an mir vorüber mit flotten Pferden, wunderbaren Uniformen und klingendem Spiel. Das Regiment hatte 2 Compagnien, von denen die erste 24 Gemeine, die zweite 17 zur Verfügung hatte. Auch bei den flotten Husaren fehlte kein Mann in der Capelle, dem Offiziercorps und den Chargirten, ja es schien mir fast, daß wenn man jedem Gemeinen einen Avancirten als Commandanten hätte beigeben wollen, so wären noch einige Befehlshaber übrig geblieben. Andere Regimenter traten etwas vollzähliger auf, z. B. die National-Garden von Detroit, eine stattliche Truppe, welche etwa 250 Mann unter ihren Fahnen zählte.

Diese Miliz-Regimenter erscheinen in den Vereinigten Staaten als vollkommen überflüssig, ja, ihre Sonntag-Nachmittagsübungen haben sogar einen lächerlichen Anstrich, gleichwohl bieten sie im Falle von Ruhestörungen in den großen Städten einen festen Anhaltspunkt für alle gutgesinnten Bürger, denn in ihren Waffenhallen sind Gewehre, Pulver und Blei in Masse zu finden und unter dem Zulauf der zur Vertheidigung Gerüsteten füllt sich das Regiment oft in einer Stunde und dann ist es ein Glück, daß Offiziere genug vorhanden sind.

Fast jedem Regiment folgt hier ein Neger, der ein großes, mit Eiswasser gefülltes Gefäß zur Stärkung der durstigen Krieger nachträgt. Auch an den Fenstern der Bürger fand man Limonade zur Erfrischung durstiger Milizen bereit gestellt. Das Getränk fand den reichsten Zuspruch und mitten im Parademarsch sah man Leute austreten und nach Wasser rufen. Andere Soldaten hatten eine Citrone im Munde, an der sie saugten; die meisten legten sich einen nassen Schwamm unter den Czako zur Kühlung des Kopfes.

Auch diese Dinge erscheinen eines Soldaten unwürdig, allein ich gestehe ganz offenherzig, daß, wenn ich zu einem der Miliz-Regimenter gehörte, mich keine Macht der Erde zur Theilnahme an dieser Parade vermocht hätte, denn um 7 Uhr Morgens waren 95 Grad Fahrenheit im Schatten und diese armen Teufel marschirten von jener Zeit ab bis um 10 Uhr in der glühenden Sonnenhitze und trotz des Wassers und der Citronen gingen mehrere am Sonnenstich zu Grunde. Die Hauptfestaction fand im Parke hinter der Independence-Hall statt. Hier waren riesige Tribünen zur Aufnahme der Redner, Gäste und Sänger erbaut; die eine lag dicht bei der Halle und nahm deren ganze Breite ein, die andere lag an der entgegengesetzten Seite des Parks und diese war leider den heißen Sonnenstrahlen ausgesetzt. Zwischen beiden hatten sich etwa 200,000 Menschen aufgepflanzt, welche stundenlang der Dinge harrten, die da kommen sollten. Das Riesenorchester und die Chöre wurden von Gillmore aus Newyork dirigirt.

Auf der Haupttribüne erschienen nacheinander und wurden vom Volke mit Jubel begrüßt General Hawley, Goshorn, Yates, die vornehmsten Leiter der Centennial-Ausstellung, dann General Sherman an der Seite seines Sohnes. Sherman's röthlicher, kurzgeschnittener Bart ist in den letzten Jahren schneeweiß geworden, allein seine Haltung ist noch immer stramm und straff, sein Gang elastisch. Sheridan, der General mit dem Franzosengesicht, fehlte selbstverständlich auch nicht, dann kam der Dichter Bayard Taylor, ferner W. Evans von Newyork, der Vicepräsident Ferry, die Gouverneure mehrerer Staaten, unter ihnen auch Hayes, der republikanische Präsidentschafts-Candidat. Hayes ist ein blonder Herr von hoher Figur, dessen Auftreten, Sprache und Wesen den Eindruck liebenswürdiger Bescheidenheit macht. Die Menge im Park forderte stürmisch sein Auftreten auf der Rednerbühne, allein er trat bei jedem neuen Sturm noch tiefer in den Hintergrund. Auch Dom Pedro, der Kaiser von Brasilien, erschien wieder im schwarzen Rock und zerknitterten Hut und wurde lebhaft begrüßt, ja er mußte sogar auf der Bühne erscheinen, wo er lächelnd durch eine Handbewegung für die Galanterie der freien Bürger Amerikas dankte.

Präsident Grant war nicht erschienen und so eröffnete General Hawley um 10½ Uhr die Ceremonie mit einer Begrüßung aller Gäste, dann ergriff Vicepräsident Ferry das Wort, um die Festrede zu halten, die dem Kaiser von Brasilien einiges Unbehagen verursachen mußte, denn es war darin wiederholt vom Sturz des Royalismus und dem angeborenen Recht aller Völker, sich selbst zu regieren, die Rede.

Zum Schluß dieser Ansprache, die leider eines soliden Kerns entbehrte, sprach Bischof Stevens ein Gebet, dann wurde eine Hymne gesungen und nun trat der Enkelsohn jenes Richard Lee, welcher am 7. Juni 1776 den Antrag auf Unabhängigkeitserklärung im Congreß gestellt hatte, vor und verlas vor der versammelten Menge die berühmte Declaration vom 4. Juli 1776.

Ein unermeßlicher Jubel erfüllte die Luft, als Stokley, der Mayor von Philadelphia, das Originaldocument vorzeigte und Richard Lee von Virginien den Text verlesen hatte. Lee, der Enkelsohn, ist ein Fünfziger mit feinen Gesichtszügen und dunklem Auge; er ist so gebräunt im Gesicht und so schlank gebaut wie fast alle jene Abkömmlinge der altenglischen Ansiedler. Dem Verlesen der Declaration folgte ein neuer Beifallssturm, denn Bayard Taylor trat auf, jener amerikanische Dichter, welcher seine Laufbahn als Druckerjunge begann und der jetzt auf der Höhe seines Ruhmes steht. Taylor trug sein Fest-Gedicht frei und mit vielem Feuer vor. Der Mann besitzt ungemein viel Pathos und manche Stellen seiner Dichtung erweckten die hellste Begeisterung, namentlich zündete die Stelle:

„Es war ruhmreich einst, zu sein ein Römer,
sie (die Freiheit) macht es ruhmreich nun, zu sein ein Mann.“

Was die beleidigten Frauen Amerikas dazu sagen werden, daß Bayard Taylor sie vom Ruhm ausschließt, das ist freilich eine andere Sache, ich fürchte für seine Augen.

Das Festgedicht ist bis zum Schluß von der edelsten Begeisterung getragen, allein es ist viel zu lang, um vor einer aufgestauten Menschenmasse vorgetragen zu werden, die entsetzlich unter der Sonnengluth zu leiden hatte. Gleichwohl zeigte sich hier die Bevölkerung der Republik in einem wahrhaft schönen Licht, denn nicht ein Laut, nicht die leiseste Unruhe zeigte sich, bis der Dichter seinen Vortrag geendet und diese Geduldsprobe war noch lange nicht die härteste, denn nun trat der bekannte Jurist William Evarts, ehemaliges Mitglied des Schiedsgerichts zu Genf auf und hielt eine staatsmännische Rede, die mit der Erschaffung Adams beginnt und sich durch die Geschichte aller Völker bis zum 4. Juli 1876 hinschlängelte. Die Rede dauerte etwa zwei Stunden und von der anwesenden Viertelmillion Menschen vernahmen vielleicht 24 Nahestehende die Hälfte, aber kaum Hundert mehr als einige Sätze, der Rest ging für allen Schweiß, allen brennenden Durst und alle Qual einer steigenden Ungeduld leer aus. Bei alledem er-

trug das Volk all diese Leiden mit einer wahrhaft stoischen Ruhe und spendete dem Redner, den Niemand gehört, für seine Bemühungen noch Beifall.

Dom Pedro hatte zur Centennialfeier von dem brasilianischen Componisten Carlos Gomes eine Hymne „Grüße von Brasilien“ verfassen lassen. Leider verwehte der Wind, welcher gegen Ende der Feier sich erhob, einen Theil der vom Orchester ausgeführten Composition und nur im Finale kam das Motiv zur Geltung, welches recht originell erschien. Die Hörer dankten dem Kaiser von Brasilien in der enthusiastischsten Weise für die Grüße seines Landes und dieser trat wiederholt vor und verbeugte sich. Das Orchester intonirte die brasilianische Nationalhymne, ein äußerst lebhaftes und reizendes Musikstück und wieder brach ein Beifallssturm los. Dexter Smith von Massachusetts hatte ferner den Text zu einem großen Triumphmarsch mit Chor „Unser Nationalbanner“ gedichtet. Die Musik rührte von dem englischen Componisten Julius Benedikt her. So wenig Ehre Herr Dexter Smith als Dichter einlegte, so viel Beifall erntete Benedikt als Componist. Auch Händels Hallelujah aus dem „Messias“ wurde gesungen und dann stimmte alles Volk den hundertsten Psalm an, den einst die Puritaner bei ihrer Landung in Amerika sangen.

Damit war dieser Theil der Feier beendet. Die katholischen Vereine, meist Irländer, weihten unterdessen die Temperanzquelle in Fairmount Park unter großem kirchlichen Gepränge ein. Es ist das eine schöne Marmorfontaine mit vier Sockeln, welche alle Denkmäler tragen sollen und einen Fels in der Mitte, welcher einer Mosesstatue als Untersatz dienen soll. Das erste Denkmal in weißem Marmor wurde gleichzeitig enthüllt, es war das des Irländers Jack Barry, der als Commodore der amerikanischen Marine in den Freiheits-Kriegen gute Dienste leistete. Charles Carrol, der Enkel des berühmten Maryländer Continental-Congreßmanns Charles Carrol von Carrolton hielt bei der Einweihungsfeier gleichfalls eine Rede.

Am Abend fand im Ostpark großes Feuerwerk und Illumination statt. Der Park war von Menschen überfüllt, allein ein Sturm brach los und der in magischem Lichte strahlende „Tempel der Freiheit“ erlosch wie ein märchenhaftes Luftbild. Der Tag war vorüber mit seinem rauschenden Festjubel. Eines habe ich daraus mitgenommen, die feste Ueberzeugung, daß die Liebe zur Freiheit und zum gemeinsamen Vaterlande bei den Amerikanern heute noch stärker entwickelt ist, als dies vor hundert Jahren der Fall war.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 24. Juli. [Recurs der Geistlichen an der St. Matthias-Kirche.] Gegen die Verfügung der Regierung, daß die Geistlichen an der St. Matthias-Kirche ihre Amtswohnung, Ritterplatz 17, räumen sollen, haben diese, sowie der Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung beim Ministerium Beschwerde erhoben. (Schl. V.-Ztg.)

§ **Striegau**, 24. Juli. [Aus der Stadtverordnetenversammlung. — Concert.] Bereits unter dem 27. Juli v. J. hatte der Magistrat in Uebereinstimmung mit der Stadtverordneten-Versammlung und im Anschluß an eine hierauf bezügliche Verfügung der königlichen Regierung beschlossen, den öffentlichen Marktverkehr an Sonntagen, mit Ausnahme der beiden letzten Sonntage vor Weihnachten, aufzuheben. Demgemäß verfügte die königliche Regierung unter dem 23. September wie folgt: „Mit Rücksicht auf einen zeitweiligen Nothstand genehmigten wir unter dem 20. Januar 1854 widerruflich für die dortige Stadt den Marktverkauf an Sonntagen außerhalb der Stunden des Gottesdienstes. Da nunmehr der Grund für diesen Ausnahmezustand in Wegfall gekommen ist, so ziehen wir jene Genehmigung zurück, und es treten damit die bezüglichen Bestimmungen unserer Verordnung vom 29. Januar 1843 wieder in Kraft.“ Ein großer Theil der hiesigen Gewerbetreibenden aber erblickte in dieser Maßnahme eine Schädigung ihres Gewerbes und petitionirte bei der königlichen Regierung — doch ohne Erfolg — um Zurücknahme der qu. Verfügung. Der am vorigen Mittwoch abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung war nun eine neue Petition der Interessenten zur Berücksichtigung unterbreitet, darin wird die Behauptung aufgestellt, „der Nothstand der Gewerbetreibenden in der jetzigen Zeit sei dem Nothstande im Jahre 1854 gleichzustellen.“ Die Versammlung trat dieser Anschauung bei und beschloß bei der königlichen Regierung die Genehmigung zur Wiedereinführung des Sonntagsmarktes nachzusuchen. Einen weitern Gegenstand der Verhandlungen bildet der Antrag des Magistrats, das Etatjahr für die Communalverwaltung in Uebereinstimmung mit dem Etatjahr für den Staats-Haushalt vom 1. April 1877 ab auf die Zeit vom 1. April bis 31. März festzusetzen. Dennoch wird seitens des Magistrats der Etatsentwurf alljährlich im Januar festgestellt und die Jahresrechnung vom Steuer-Einnehmer vor d. 1. August des folgenden Jahres gelegt. Der für das Jahr 1876 festgestellte Communaletat wird unter 25 Procent Zuschlag der Einnahme und Ausgabe pro 1. Quartal 1877 bis zum 31. März 1877 verlängert. Als Motiv für diese von der Versammlung einstimmig genehmigte Abänderung wurde geltend gemacht, daß die Aufnahme der Seelenregister zum Zweck der Klassensteuer-Veranlagung künftighin erst im November stattfindet und somit der Communal-Steuer-Einschätzungscommission nicht ausreichende Zeit verbleibt, um die auf Grund der Staatssteuer zu entwerfende Communalsteuer-Veranlagungsrolle vor dem 1. Januar fertig zu stellen. — Als ordentlicher wissenschaftlicher Lehrer an der höheren Bürgerschule ist seitens des Magistrats vom 1. October cr. ab der bisher provisorisch wirkende Lehrer Dittrich definitiv angestellt worden. — Stadtverordneter Filla scheidet aus wohlbegründeten Ursachen aus der Versammlung aus. — Gestern gaben 12 Herren des aufgelösten Breslauer Opernchors in Richters Hotel ein Vocal-Concert. Die einzelnen Pieceen des reichhaltigen Programms wurden von dem ziemlich zahlreichen Publicum mit allseitigem Beifall aufgenommen und theilweise da capo verlangt.

tz. **Gleiwitz**, 23. Juli. [Viertes Fest des schlesischen Sängerbundes. — 1. Festtag.] „Der Himmel gab Sonnenschein.“ Es scheint also doch, daß bei ihm die Gleiwitzer Altkatholiken und ihr Liedermeister in besserer Gunst stehen, als nach der Bemerkung im gestrigen Bericht angenommen wurde. Ein besseres Festwetter ist geradezu undenkbar. Daß der Sonnenschein sich nicht wieder allzu bemerklich mache, dafür sorgt ein angenehmer Nordwestwind. Bei solcher seltenen Begünstigung und der außerordentlich fürsorglichen Vorbereitung aller das Fest betreffenden Angelegenheiten stand für den Referenten schon heut bei seinem ersten Blick nach der herrlichen Himmelsbläue am nicht allzufrühen Morgen fest, daß das Fest ein selten gelungenes werden müsse. Und das ist es geworden. Früh 5½ Uhr weckten die lustigen Klänge der die Hauptstraßen der Stadt durchziehenden Kapelle die Sänger, soweit nicht etwa ein derartiger Weckruf überflüssig war, weil zum Schlafen sich überhaupt noch nicht Zeit gefunden hatte. Bald nach 8 Uhr begann dem Programm gemäß die Generalprobe für's 1. Fest-Concert. Der über 600 Personen fassende Burda'sche Saal war so dicht gefüllt, daß nicht alle Sänger Platz darin fanden. Es waren eben auch mehr als 600, insgesammt nahe an 1000, die sich hier zusammengefunden hatten. Der Bundesliedermeister Cantor Jung aus Brieg begrüßte kurz die so zahlreich erschienenen Sänger damit die Bitte verbindend, immer recht bei der Sache zu sein und durch ernstes Aufmerken auf jeden Wink der Dirigenten die Arbeit des Probens abzukürzen. Daran anschließend verlas derselbe den bei dem Festcomite eingegangenen Brief des Componisten J. Otto, worin derselbe in den herzlichsten Worten bedauert, durch Krankheit und eine in Folge dessen unbedingt vom Arzt gebotene Badekur verhindert zu sein, der Einladung zum Fest zu folgen, welche Ablehnung mittheilen zu müssen ihm mehr als schwer geworden sein muß, wofür jedes Wort des Briefes Zeugniß ablegte, der das herrlichste Sängergemüth bekundete. Cantor Jung schloß an diese Vorlesung die Bemerkung, daß die Behinderung an der Theilnahme am Fest umsomehr zu bedauern sei, als es wie in seinem so gewiß in aller Sänger Wunsch gelegen habe, denn Mann persönlich begrüßen zu können, der besonders das deutsche Volkslied außerordentlich gehoben habe und dessen Verdienst allein schon dan für alle Zeiten aufbewahrt wäre, wenn er dem deutschen Volke sonst nichts geschenkt hätte, als nur sein Lied: „Das treue deutsche Herz“. Ihm, dem gemüthvollen und außerordentlich fruchtbaren Componisten erklang begeistert das erste „Grüß Gott!“ Nach einer zweiten gleich kurzen kernigen Begrüßung durch den Dirigenten der Gleiwitzer Liedertafel, Herr Seiffert, begann die Probe, welche bald bewies, daß außerordentlich fleißig geübt war und daß die vorhin erwähnte Bitte des Bundesliedermeisters im vollsten Maße beachtet wurde. Majestätisch erbrausten in dem acustischem Saale die feierlichen Accorde des Schnabel'schen Psalms: „Herr, unser Gott“, wie ebenso der folgenden Nummern des Programms für den 1. Festtag.

Schon nach kaum 2 Stunden war die Probe beendet und konnten nun die Sänger dem freundschaftlichen Verkehr sich ganz hingeben. Für den Mittagstisch war Seitens des Comite's in der Weise gesorgt, daß die Vereine auf 5 verschiedene Locale vertheilt waren, und zwar waren besonders solche berücksichtigt worden, die zugleich einen Garten zur Verfügung hatten. Es erwies sich dies als außerordentlich praktisch, da es höchst angenehm war, bei solchem Wetter im Freien speisen zu können. Die Mitglieder des Comite's hatten sich so vertheilt, daß sie überall vertreten waren, überall wieder herzliche Willkommens-Tischreden gehalten wurden. Bei Sust richtete Herr Sanitätsrath Dr. Freund zum zweiten Male warme Begrüßungs-Worte an die Gäste, diesmal besonders auch an die anwesenden Oesterreicher aus Bielitz. Bundesschatzmeister Gürtler aus Brieg dankte Namens der Angeredeten, mit überzeugungsvollen Worten ganz Anerkennung zollend, wie wir sie im gestrigen Bericht schon ausgesprochen haben. Daß auch die Tischmusik nicht fehlte, dafür hatte — die „Kemptener Capelle“ gesorgt, deren klassisches „Mac-Mac-Mac-Mac-Mahon, — Fritze kommt und hat ihm schon“, die Lachmuskeln der mit dieser Sangeskunst noch nicht bekannten Sänger nicht wenig reizte. Um 2½ Uhr ordnete sich der Festzug in zwei getrennten Abtheilungen in den Gärten des Wetz Hotel und Sust's Restaurant in der festgesetzten Reihenfolge.

Nun erst begann das eigentliche Fest. Die mehr als 30 zum Theil sehr prachtvollen reichen Fahnen, voran das künstlerisch reich ausgestattete Bundesbanner, gewährten einen prächtigen Anblick. Zwei Musik-Chöre führten den Zug, der vor dem Rathhause Halt machte, wo nach einem Begrüßungs-Liede der Gleiwitzer Liedertafel Herr Bürgermeister Kreidel in schwungvollen Worten Folgendes sprach:

Was immer von schönen edlen Gefühlen im Menschen lebt, das findet seinen schönsten edelsten, seinen harmonischen ergreifendsten Ausdruck im Gesange. Die Liebe zum Weib und Freund, für's Vaterland und seine Herrscher, für Kirche und Gott, — diese unsere heiligsten Güter — das gesprochene Wort vermag sie nicht annähernd so zu feiern, für sie so zu begeistern, als der Gesang, seine herrliche Gottesgabe, die dem Menschen für sein Erdenwallen mitgegeben Und weil auf diesen Instituten unser ganzes Culturleben basirt ist, darum ist auch die Pflege des Gesanges ein patriotisches Unternehmen, wohl werth der Unterstützung aller derer, die berufen sind, Vaterlandsliebe und Gottesfurcht, Freundschaft und Zucht und Sitte wach zu rufen und zu pflegen. Darum ist es auch thatsächlich für's Vaterland, wenn Sie verehrte Festgenossen aus allen Gauen Schlesiens hier zusammengekommen sind, zur Pflege und Uebung des Gesanges. Darum weisen sie mit Recht voller Entrüstung die Schmährede jener zurück, die verächtlich auf dies Fest herabsehen und meinen, es wäre nur zu eitel Spiel und Lust, daß Sie ein Fest wie dieses feiern. Wir, die Behörden dieser Stadt, in deren Namen ich zu reden die Ehre habe, haben uns wetteifernd mit unserer Bürger-Einwohnerschaft, in vollem Verständniß für den hohen Werth und die große moralische Macht des Gesanges, durchdrungen von der Bedeutung solcher Feste für das nationale Zusammenleben und Zusammengehören, uns nach besten Kräften redlich bemüht, Ihnen in unseren Mauern für diese Tage des Festes eine freundliche Stätte zu bereiten und heiße Sie herzlich willkommen bei uns. — Und weil es nun einmal eines jeden deutschen Mannes höchster Stolz und größte Freude ist, seines greisen edlen Heldenkaisers zu gedenken, wo immer nur unter seinen siegreichen Siegern man sich der Segnungen des Friedens erfreute, darum weiß ich, daß ich bei Ihnen allen, auch bei Euch Ihr lieben Sangesbrüder, die Ihr in freundnachbarlichen Gefühlen aus Oesterreich-Schlesien herbeigeeilt seid, — der freudigsten Zustimmung sicher bin, wenn ich Sie auffordere, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Gott segne, Gott erhalte uns noch lange, lange unseren Kaiser. Er lebe hoch, hoch, hoch!“

Es war geradezu ein feierlicher, erhebender Augenblick, als mit stürmischer Begeisterung, wie sie Referent nur etwa beim Eintreffen der Depesche von Napoleons Gefangennahme bei Sedan erlebt, die den ganzen Marktplatz dicht gedrängt füllende rüstige Sängerschaar, das kein Plätzchen und kein Fenster frei lassende Publikum ihrer Verehrung für den greisen Heldenkaiser in nicht enden wollenden Hochs Ausdruck gab und dazwischen die von den beiden Kapellen intonirte Nationalhymne ertönte. Dann als der Jubel sich gelegt, trat der Bundes-Liedermeister, Cantor Jung, an die Brüstung des Balcons, wo derselbe an die eben gehörten Worte des Herrn Bürgermeisters anknüpfend etwa Folgendes mit markiger, Niemandem am Ringe unverständlich bleibender Stimme sprach: „Sie haben soeben Ihren Gefühlen für den allverehrten Landesherrn Ausdruck gegeben, der nicht nur als Kaiser an der Spitze des geeinten Deutschland steht, sondern auch als Schirmherr der Kunst und Wissenschaft. Durch den Schriftführer des Bundes ist zu Ihrer Kenntniß gebracht, daß mir bei der Hofjagd vor zwei Jahren die Ehre einer Unterredung zu Theil wurde, und daß bei dieser Gelegenheit Se. Majestät sich nicht nur in Bezug auf unsern Bund als sehr unterrichtet erwiesen, sondern auch die Allerhöchste Zufriedenheit mit unseren Bestrebungen zu wiederholten Malen ausgesprochen hat. Ich bin fest überzeugt, daß ich nicht nur den Gesinnungen der Sängerschaft, sondern aller derer, welche gekommen und hier versammelt sind, dies schöne Fest mit uns zu feiern, Ausdruck verleihe, wenn ich den Wunsch ausspreche, daß es der Vorsehung gefallen möge, Se. Majestät neu gekräftigt aus dem feren Alpenbade in unser theures Vaterland zurückzuführen. Und ferner frage ich, ob Sie mit mir einverstanden sind, daß wir unsern soeben kundgegebenen Gefühlen weiter Ausdruck geben durch eine Depesche, welche etwa so lauten möge: „Die zum Schlesischen Sängerbundesfeste in Gleiwitz versammelten 1000 Sänger entbieten Sr. Majestät Treugelöbniß und ehrfurchtsvollen Gruß. (Einstimmigs Ja!) Und nun geziemt es sich, daß ich als gewählter Vertreter des Ausschusses des Schlesischen Sängerbundes die soeben vernommenen Begrüßungsworte erwidere. Nehmen Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister und alle die Herren, welche die Behörden dieser Stadt vertreten, für Ihre liebenswürdige Unterstützung und den Bund ehrende Theilnahme den besten Dank entgegen. Sie haben es für Ihre Aufgabe erachtet, den ideellen Interessen und insbesondere der Pflege des deutschen Männergesanges Ihre Theilnahme zuzuwenden. Dieselben Dankesworte gelten allen den verehrten Herren vom Comite, welche in irgend einer Weise für das Zustandekommen des Festes thätig waren, vor Allem aber all' den lieben Sangesbrüdern der Gleiwitzer Liedertafel und insbesondere wieder dem Liedermeister und den Herren Vorstandsmitgliedern, welche — ich spreche aus eigener Wahrnehmung und Erfahrung — eine große Arbeitslast übernommen haben. Sie Alle leben hoch! — Zum Schluß wende ich mich noch mit einigen Worten an die lieben Sangesbrüder aus der benachbarten Stadt Cosel, welche den glücklichen Gedanken faßten, ihre neue Fahne an dem heutigen Festestage und in Gegenwart der zu demselben erschienenen Sangesbrüder zu weihen. Wollen Sie gestatten, daß ich diesen Weiheact mit einigen kurzen Worten vollziehe. Den meisten von Ihnen ist gewiß aus Fr. Abt's schönem Lieder-Cyclus, „Sängertag“, das Fahnenlied bekannt, das mit den Worten beginnt: „Fahne, Du bist des Sängers Braut!“ Nun, meine Herren, das bedeutet: Treue bis zum Grabe! O, sie verdient sie auch, diese Treue, die göttliche Kunst, die uns aus dem musikalischen Füllhorn immer neue Freuden spendet. Folgen Sie der Fahne zu immer neuem Singen, indem Sie zu immer größerer Vervollkommnung fortschreiten! M. H.! Noch Manches hätte ich auf dem Herzen. Doch die Zeit drängt. Ich schließe deshalb, nochmals das vorhin erwähnte Abt'sche Lied citirend mit dem Schlusse desselben:

„Brüder im Ost und West,
Brüder im Nord und Süd',
Armverschlungen, heißergüht,
An der Fahne haltet fest!“

Daß dies, meine lieben Sangesbrüder, Ihr Vorsatz ist, und daß wir Alle denselben und dies Treu-Gelöbniß erneuern, bekräftigen Sie — und wir Alle stimmen ein — mit dem schönen „Grüß' Gott — und Sang.“ Reicher Beifall lohnte die schwungvoll gesprochenen Worte. Die neue Fahne wurde enthüllt, die übrigen begrüßten sie und nahmen sie in ihre Mitte auf und wieder weiter ging es im festlichen Zuge nach dem prächtigen Fest-, dem Gymnasial-Turnplatze. An manchem Fenster noch war ein nicht unbedeutendes, immer dankbar von den Sängern aufgenommenes Bombardement mit Reseda, Rosen u. s. w. aus schöner Hand auszuhalten. Nach kurzer Rast begann gegen 4½ Uhr das erste Festconcert. Ueber 3000 Personen füllten den großen Platz.

* **Leobschütz**, 22. Juli. [Czerski. — Spaziergänge.] Gestern Abend hielt der Prediger der freireligiösen Gemeinde, Dr. Czerski in dem großen Saale des Wedekindt'schen Hotels hierselbst seinen angekündigten Vortrag, zu welchem sich nahezu an zweihundert Zuhörer, Herren und Damen, eingefunden hatten. Wir bedauern, diesem interessanten Vortrage, in welchem unter Anderen der den freireligiösen Gemeinden gemachte Vorwurf der Ketzerei schlagend und mit dialectischer Gewandtheit zurückgewiesen und dargethan wurde, daß der beste Gottesdienst der sei, den der Mensch im Tempel seiner Brust und im Allerheiligsten seines Herzens darbringt, nicht einem besonderen Artikel widmen zu können; das aber sei uns gestattet beizufügen, daß der gewandte Redner seine freigemeindliche Ueberzeugung mit dem Geiste philosophischer Speculation zu durchdringen versteht und überall, wo er angriffs- oder vertheidigunsweise verfährt, immer bei der Sache bleibt und Alles zu vermeiden weiß, was Andersdenkende verletzen könnte. Aus seinem eine Stunde währenden freien Vortrage wehte gewiß alle Anwesende, wie uns, ein frischer und gesunder Geist an, wohlthuend und erfrischend, wie Bergluft und Waldesgruß den Wanderer trifft. — Gestern Nachmittag unternahmen die Schüler der hiesigen evang. Stadtschule mit ihren Lehrern, Eltern und Gönnern einen Spazierbang nach dem nahe belegenen Gröbnig. Leider war derselbe vom Wetter nicht sehr begünstigt, so daß die jugendliche Schaar auf die inneren Räume der Dienst'schen Gastwirthschaft angewiesen war. Obgleich es bald nach Ankunft der Spaziergänger in Gröbnig stark regnete, so konnten doch die Meisten derselben des Abends noch den Rückweg zu Fuß machen; für die Schwachgewordenen waren Fuhren auf das Bereitwilligste gestellt worden. — Heut feierte der „Leobschützer Gymnasiasten-Gesang-Verein“ sein sechsundzwanzigjähriges Stiftungsfest im Waldesgrün an der Oberförsterei, wohin er Nachmittags mit Musik ausgezogen war. Dem Zuge hatten sich auf die erfolgte Einladung der Festgenossen der Oberlehrer Kleiber und die Abiturienten angeschlossen. Später fanden sich auch noch einige geladene Lehrer des Gymnasiums und Angehörige der Sangesbrüder ein. Nach Absingung einiger wohl gelungenen Gesangspiecen begaben sich dieselben mit ihren Gästen nach der Münzerei, um das deutsche Lied weiter erschallen, und diesem endlich ein Tänzchen „unter der matten Beleuchtung des Gesellschafts-Saales“ daselbst folgen zu lassen.

* **Lublinitz**, 23. Juli. [Bezirks-Lehrer-Conferenz. — Frecher Diebstahl. — Zum Wallfahrtswesen. — Irre geworden.] Der 3. Lehrer-Conferenz-Bezirk der hiesigen königl. Kreis-Schul-Inspection hielt gestern Nachmittag 2 Uhr zu Kokottek in der Schulklasse des dasigen Lehrers Herrn Schall seine 2. diesjährige Neben-Conferenz ab. — Den praktischen Theil hatte Lehrer Schall und den theoretischen Lehrer Mende übernommen. Das Thema des ersteren Theiles lautete: „Schreiblesen mit den neu aufgenommenen Kindern“ — und das des theoretischen Theiles: „Welche Vorzüge hat die Schreiblesemethode vor andern Methoden des Leseunterrichts, was ist das Wesen derselben und in welchem Umfange ist sie anzuwenden?“ Ueber die Lehrprobe, welche im Allgemeinen befriedigte, entspann sich eine längere Debatte. Die schriftliche Arbeit — nach Ohler gearbeitet, wurde vom Herrn Rector Wuntsch als Meisterarbeit bezeichnet, über die sich Nichts mehr discutiren lasse, welcher Ansicht sich auch die übrigen Herren anschlossen. Nachdem noch der Ort der nächsten Conferenz und die Vertheilung der betreffenden Themata besprochen wurde, schloß der Conferenz-Vorsteher, Herr Rector Rendschmidt, die Conferenz. Die Theilnehmer blieben jedoch noch ein Weilchen im Schullocal beisammen, denn Herr Rector Rendschmidt hatte diesmal auch einige Lieder mitgebracht, von denen 2 zum Vortrage kamen. Schließlich sei noch bemerkt, daß bei dieser Conferenz der Lehrer Gnidka zum Schriftführer und Chrqsz zum Vertrauensmann gewählt wurden. — In der Nacht von gestern und heute stahlen freche Diebe, die sich hierzu eines Wagens bedienten, auf dem Felde eines hiesigen achtbaren Bürgers eine Fuhre Frühkartoffeln. — Bis jetzt sind diesen Sommer wieder viele und große Haufen von Wallfahrern — deren Ziel Czenstochau — hier durchgekommen. Die Behörden legten ihnen durchaus keine Hindernisse in den Weg, und die hiesigen Gewerbetreibenden, indem hier während der Rast und Ruhe so mancher Groschen verzehrt wurde, sehen die Wallfahrer sogar gern — da hier ja sonst jeder Handel und Wandel vollständig ruht. — In Jawornitz, einem Dorfe von unmittelbarer Nähe von hier, ist dieser Tage eine anständige und gut situirte Bauersfrau irre geworden. Dieselbe ist im hiesigen Kreis-Krankenhause untergebracht worden. Außer dieser Unglücklichen befindet sich auch noch eine zweite irrsinnige weibliche Person im Krankenhause.

Schwientochlowitz, 20. Juli. [Simultanschule. — Chausseebauten. — Einbruch. — Ernte-Aussichten.] Auf Grund der stattgefundenen Verhandlungen hat die königliche Regierung zu Oppeln nunmehr die Vereinigung der einklassigen evangelischen Schule hier mit der mehrklassigen katholischen Schule zu einer paritätischen Schule verfügt. Wir hoffen auf dieses hin, daß die Vertheilung der evangelischen Schüler recht bald stattfinden werde, zumal in dieser Schule ca. 100 Kinder, im Alter von 6—14 Jahren, tagtäglich fünf Stunden lang zusammengepfercht sitzen müssen. Von den 53 evangelischen Schülern von hier werden auf jede Klasse der katholischen Schule ca. acht kommen, in Hinsicht darauf, daß die evangelischen Kinder aus Ober-Heyduk, die gegenwärtig noch die hiesige Schule besuchen, der dortigen Schule, was schon die Entfernung bedingt, zugewiesen werden. — Künftigen Monat wird der Bau der Chaussee von Heyduk nach der Kattowitzer Kreisgrenze in Angriff genommen werden. Ebenso wird die Strecke von Eintrachthütte nach Heyduk, die bei der Deutschlandgrube vorbeiführt, verlegt, und werden somit wiederum einige Hundert Arbeiter Beschäftigung finden. — Vom 17. bis 18. d. versuchten Diebe in das Magazin der Eintrachthütte einzudringen. Es gelang ihnen dies aber nicht ganz. Sie scheinen gestört worden zu sein; eine Kiste mit Messingdrehspähnen hatten sie schon bis zur Fensterbrüstung emporgehoben. — Die Aussichten auf eine gute Ernte werden durch den häufigen Regen sehr getrübt. Es werden sicherlich noch acht Tage vergehen, ehe der Roggen gemäht werden kann. So schön die Feldfrüchte stehen, doch haben sie der Nässe genug.

B. **Hultschin**, 22. Juli. [Petition. — Unwetter.] Bei dem letzten hierorts stattgefundenen Oberersatzgeschäft, wo behufs Gestellung ihrer Mannschaften viele Gemeinde-Vorsteher anwesend waren, wurde auf Veranlassung des Gemeinde-Vorstehers Herrn Turetczek zu Langendorf eine Petition betreffs des endlichen Baues einer längst projectirten Brücke über die Oder bei Petrzkowitz an den Kreisausschuß zu Ratibor eingereicht. Selbstredend wurde diese Anregung mit Freuden begrüßt, und von sämmtlichen anwesenden Gemeinde-Vorstehern bereitwilligst unterzeichnet. Wir wünschen dieser so sehr wichtigen Sache den besten Erfolg. — Gestern in der Mittagsstunde fand unter sehr starkem Gewitter ein furchtbares Hagelwetter statt. Es fielen Schlossen in Größe der Haselnüsse und so dicht, daß während 7—8 Minuten dieselben 2 Zoll hoch lagen. Die Feldfrüchte zu Ludgerzowitz und theilweise Markpartowitz sind durch dieses Unwetter arg geschädigt worden.

Berlin, 24. Juli. Wir haben wiederum von einer fast absolut geschäftslosen Börse zu berichten. Eine allgemeine Stimmung kam nicht zur Geltung, jedoch verdient erwähnt zu werden, daß wenigstens anfänglich die Haltung eher sich zur Festigkeit neigte. Später machte sich eine geringe Verstimmung bemerkbar, hervorgerufen durch die Nachrichten der „N. Fr. Pr.“ über den unfreundlichen Empfang des türkischen Gesandten Seitens des russischen Kaisers in Petersburg. Die Umsätze waren auf allen Gebieten nahezu Null und blieb daher auch das Coursniveau, ganz unbedeutende Schwankungen abgerechnet, vollständig unverändert; einige Deckungen waren Alles, was an geschäftlichen Transactionen sich etwa wahrnehmen ließ. Die internationalen Speculationspapiere waren ganz vernachlässigt. Oesterr. Nebenbahnen schwächer. In der Prolongation bedangen Deport: Credit 1,70 bis 1,90 Mk., Lombarden 1,25 Mk., Franzosen 1,30—1,50 Mk., Reichsbank ⅜ pCt., Disconto-Commandit 5/12—⅜ pCt., Laurahütte ¼ pCt., Köln-Mindner ¼ pCt., Bergische ½ ‰, Rheinische glatt bis ½ ‰, Türken 0,35 pCt., Italiener 0,35 pCt., österr. Silber- und Papierrente 0,35 pCt., ausl. Staatsanleihen waren recht fest, gingen aber nur wenig um. Oesterr. Loose de 1860 und Türken notiren etwas höher, sonst behaupteten sich letzte Notirungen. Russische Werthe eher matt, Preußische und endere Deutsche Fonds, sowie Eisenbahnprioritäten geschäftslos. Auf dem Eisenbahnactienmarkte herrschte eine schwache Tendenz. Anhalter und Leipziger A u. B bekundeten größere Festigkeit, Rheinische B beliebt, Thüringer zeigten sich auch heute ziemlich rege, Potsdamer, Halberstädter schwächer. Nahebahn, Oberhessische und Tamin-Landen in einigem Verkehr, letztere auf das Gerücht, die belgische Regierung wolle die Bahn ankaufen. Bankactien sehr still. Meininger Hypothekenbank zwar niedriger aber belebt; rege ging ferner Coburger Credit um. Industriepapiere ohne Leben. Landré und Ahrensbrauerei steigend und beliebt, Bauverein Königstadt zu höheren Coursen begehrt. Flora matter. Charlottenburger Pferdebahn anziehend, Oberschlesische Eisenbahnbau-Gesellschaft gefragt. Berliner Bauvereinsbank angeboten und weichend. Louise niedriger.

Um 2¼ Uhr: Geschäftslos. Credit 231, Lombarden 125½, Franzosen 439, Reichsbank 154¾, Disconto-Commandit 107½, Dortmunder Union 6,40, Laurahütte 59½, Köln-Mindener 100⅝, Rheinische 114⅝, Bergische 80⅝, Rumänen 15, 10.

Wien, 24. Juli. [Die Einnahmen der franz.-österr. Staatsbahn] betrugen in der Woche vom 15. bis zum 21. Juli 636,557 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mehr-Einnahme von 76,027 Fl.

Wien, 24. Juli. [Die Einnahmen der Karl-Ludwigsbahn] betrugen in der Woche vom 15. bis zum 21. Juli 189,509 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mindereinnahme von 30,241 Fl.

Berliner Börse vom 24. Juli 1876.

Wechsel-Course.

Amsterdam 100Fl.	8 T.	3	169,10 bz
do. do.	2 M.	3	168,35 bz
London 1 Lstr.	3 M.	2	20,41 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	3	81,15 G
Petersburg 100SR.	3 M.	7	261,70 bz
Warschau 100SR.	8 T.	7	266,25 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4½	161.80 bz
do. do.	2 M.	4½	161,20 bz

Fonds- und Geld-Course.

Staats-Anl. 4½%consol.	4½	105 bz
do. 4%ige	4	97,10 bz
Staats-Schuldscheine	3½	94,20 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	134,50 G
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,25 bz
Pfandbr. Berliner	4½	102,80 bz
Pfandbr. Pommersche	3½	84,75 G
Pfandbr. Posensche neue	4	95,30 B
Pfandbr. Schlesische	3½	— —
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	97,25 B
Rentenbriefe. Pommersche	4	97,20 G
Rentenbriefe. Posensche	4	96,70 bz
Rentenbriefe. Preussische	4	96,90 bz
Rentenbriefe. Westfäl. u. Rhein.	4	97,70 bz
Rentenbriefe. Sächsische	4	97,30 bz
Rentenbriefe. Schlesische	4	96,90 bz
Badische Präm.-Anl.	4	118 etbzB
Baierische 4% Anleihe	4	121,25 bzB
Cöln-Mind.Prämiensch.	3½	108,30 bz

Kurh. 40 Thaler-Loose 248,90 G
Badische 35 Fl.-Loose 136 bz
Braunschw. Präm.-Anleihe 83,40 bz
Oldenburger Loose 133,50 G

Ducaten 9,56 bzB	Fremd. Bkn. 99,70 G
Sover. 20,40 bz	einl.i.Leip. — —
Napoleons 16,23 eb	Oest. Bkn. 162 bz
Imperials — —	Russ. Bkn. 266,75 bz
Dollars 4,18 G	

Hypotheken-Certificate.

Krupp'schePartial-Obl.	5	101,60 bz
Unkb. Pfd. d.Pr.Hyp.-B.	4½	99 bzG
do. do.	5	100,20 bzG
Deutsche Hyp.-B.-Pfb.	4½	95,75 bzG
do. do. do.	5	101 bzG
Kündbr. Cent.-Bod.-Cr.	4½	100,60 bz
Unkünd. do. (1872)	5	101,50 bz
do. rückzb. à 110	5	107,40 B
do. do. do.	4½	98,50 bz
Unk. H.d.Pr.Bd.-Crd.B.	5	— —
do. III. Em. do.	5	103 bzG
Kündb.Hyp.Schuld. do.	5	100 G
Hyp.-Anth.Nord.-G.C-B	5	101,50 bzG
do. do. Pfandbr.	5	101,50 bzG
Pomm. Hyp.-Briefe	5	105 G
do. do. II. Em.	5	102,25 bzG
Goth. Präm.-Pf. I Em.	5	109,10 bz
do. do. II. Em.	5	106,75 bz
do. 5%Pf.rkzlbr.m.110	5	102,50 bz
do. 4½ do. do. m.110	4½	96 bz
Meininger Präm.-Pfdb.	4	102,80 bz
Oest. Silberpfandbr.	5½	35 bzG
do. Hyp.-Crd.-Pfdbr.	5	— —
Pfdb.d.Oest.Bd.-Cr.-Ge.	5	85,50 bz
Schles. Bodencr.-Pfdbr.	5	100 G
do. do.	4½	94,25 G
Südd. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	102,50 G
do. do. 4½%	4½	98 G
Wiener Silberpfandbr.	5½	— —

Ausländische Fonds.

Oest. Silberrente	4⅕	55,40 bzG
(1./1.1./7. u. 1./4.1./10.)		1./4.1./10. 55,40bG
do. Papierrente	4⅕	52,80 bz G
(1./2.1./8. u. 1./5.1./11.)		1./5.1./11. 52,80G
do. 54er Präm.-Anl.	4	94,75 bz
do. Lott.-Anl. v. 60.	5	99,30 bz
do. Credit-Loose	—	293,30 bz
do. 64er Loose	—	252 G
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	168,25 bz
do. do. 1866	5	166,50 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	85,50 bz
do. Cent.-Bod.-Cr.-Pfdb.	5	87,75 bz
Russ.-Poln. Schatz-Obl.	4	— —
Poln. Pfndbr. III. Em.	4	— —
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	66,50 bzG
Amerik. rückz. p. 1881	6	105,50 B
do. do. 1885	6	103 G
do. 5% Anleihe	5	103 bzG
Französische Rente	5	106,50 bzG
Ital. neue 5% Anleihe	5	72 bzB
Ital. Tabak-Oblig.	6	102.10 G
Raab-Grazer 100Thlr.L.	4	67,90 B
Rumänische Anleihe	8	91,50 bz
Türkische Anleihe	5	11 bz
Ung.5%St.-Eisenb.-Anl	5	65,40 bz

Schwedische 10 Thlr.-Loose — —
Finnische 10 Thlr.-Loose 40,30 bz
Türken-Loose 27,80 bz

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märk. Serie II.	4½	— —
do. III. v. St.3½g.	3½	85,25 B
do. do. VI.	4½	98,10 bz
do. Hess. Nordbahn	5	103,50 G
Berlin-Görlitz	5	102,75 G
do.	4½	92,25 G
do. Lit C.	4½	88,75 G
Breslau-Freib. Lit. D.	4½	— —
do. do. E.	4½	95 G
do. do. F.	4½	95 G
do. do. G.	4½	94 G
do. do. H.	4½	— —
do. do. J.	4½	— —
do. do. K.	4½	89,30 B
Cöln-Minden III. Lit. A.	4	91,75 B
do. Lit. B.	4½	99,10 bz
do. IV.	4	93,75 bzG
do. V.	4	91 B
Halle-Sorau-Guben	5	101,40 bz
Hannover-Altenbeken	4½	— —
Märkisch-Posener	5	— —
N.-M. Staatsb. I. Ser.	4	97,50 G
do do. II. Ser.	4	— —
do. do. Obl. I. u. II.	4	97,50 G
do do. III. Ser.	4	96,25 G
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	86 B
do. C.	4	— —
do. D.	4	93.50 bz
do. E.	3½	86 B
do. F.	4½	101,40 G
do. G.	4½	99.50 B
do H.	4½	102 G
do. von 1869.	5	103,75 G
do. von 1873.	4	— —
do. von 1874.	4½	99 B
do. Brieg-Neisse	4½	— —
do. Cosel-Oderb.	4	94 G
do. do.	5	104,40 G
do. Stargard-Posen	4	94 G
do. do. II. Em.	4½	99,25 G
do. do. III. Em.	4½	99,25 G
do. Ndrschl.Zwgb.	3½	77 G
Ostpreuss. Südbahn	5	— —
Rechte-Oder-Ufer-B.	5	104,25 G
Schlesw. Eisenbahn	4½	99,50 G
Chemnitz-Komotau	5	43,50 bzG
Dux-Bodenbach	5	51 bzG
do. II. Emission	5	39,50 bzG
Prag-Dux	fr.	20,75 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	78 bzG
do. do. neue	5	73,50 G
Kaschau-Oderberg	5	52,50 bzG
Ung. Nordostbahn	5	50,25 bzG
Ung. Ostbahn	5	47,50 B
Lemberg-Czernowitz	5	61,10 bzG
do. do. II.	5	60,60 bzG
do. do. III.	5	53 bzG
Mährische Grenzbahn	5	56 G
Mähr.-Schl. Centralb.	fr.	15 G
do. II.	fr.	— —
Kronpr.-Rudolf-Bahn	5	61,50 bzG
Oesterr.-Französische	3	316,50 bzG
do do. II.	3	298,50 bzG
do. südl. Staatsbahn	3	231,10 bz
do. neue	3	229,50 bz
do. Obligationen	5	76 bzG
Warschau-Wien II.	5	94,75 B
do. III.	5	90,75 G
do. IV.	5	85,90 bz
do. V.	5	84,25 G

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1874	1875	Zf.	
Aachen-Mastricht	1	1	4	21,10 bzG
Berg.-Märkische	2	4	4	80 bz
Berlin-Anhalt	8½	8	4	112,25 bzG
Berlin-Dresden	5	—	4	16,80 bz
Berlin-Görlitz	0	0	4	34 G
Berlin-Hamburg	12½	10	4	179 bzB
Berl. Nordbahn	0	—	fr.	— —
Berl.-Potsd-Magdb	1⅔	3	4	82 bzB
Berlin-Stettin	9 10/13	9	4	117,10 bzG
Böhm. Westbahn	5	5	5	73,40 bzG
Breslau-Freib.	7½	5⅔	4	75 75 bzB
Cöln-Minden	6 9/20	4 6/10	4	100,90 bz
do. Lit. B.	5	5	5	99,30 bz
Cuxhaven. Eisenb.	6	0	6	— —
Dux-Bodenbach.B.	0	0	4	8,10 bzG
Gal. Carl-Ludw.-B.	8½	6	4	81 bzB
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	9,90 bzB
Hannover-Altenb.	0	0	4	14,60 bz
Kaschau-Oderberg	5	5	5	35,75 bz
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	42,75 bzG
Ludwigsb.-Bexb.	9	9	4	175,75 G
Märk.-Posener	0	0	4	20,25 bzG
Magdeb.-Halberst.	3	6	4	92 bzB
Magdeb.-Leipzig	14	14	4	259,75 bzB
do. Lit. B.	4	4	4	99 bzG
Mainz-Ludwigsh.	6	6	4	98,90 bz
Niederschl.-Märk.	4	4	4	98,50 B
Oberschl. A.C.D.E.	12	10½	3½	135,75 bzG
do. B.	12	10½	3½	127,10 bz
Oesterr.-Fr. St.-B.	8	6½	4	439-39,50 bz
Oest. Nordwestb.	5	5	5	207 G
Oest.Südb.(Lomb.)	1½	0	4	127,50-26,50 bz
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	23,60 bz
Rechte-O.-U.-Bahn	6⅓	6⅓	4	104 bzB
Reichenberg-Pard.	4½	4½	4½	47,75 bz
Rheinische	8	8	4	114,80 bz
do. Lit. B. (4%gar.)	4	4	4	94 G
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	13,20 bz
Rumän. Eisenbahn	4	2½	4	15,10 bz
Schweiz Westbahn	0	0	4	14,90 bz
Stargard-Posener	4½	4½	4½	102 bzB
Thüringer Lit A.	7½	8½	4	135,10 bzG
Warschau-Wien.	19	7½	4	190 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Görlitzer	4	5	5	— —
Berliner Nordbahn	0	—	fr.	— —
Breslau-Warschau	0	0	5	— —
Halle-Sorau-Gub.	0	0	5	22 bzG
Hannover-Altenb.	0	0	5	34,50 bzG
Kohlfurt-Falkenb.	2½	0	5	40 B
Märkisch-Posener	0	3½	5	72 bzG
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	66,60 bzG
do. Lit. C.	5	5	5	93,20 bzG
Ostpr. Südbahn	3½	5	5	73,25 bz
Pomm. Centralb.	0	—	fr.	— —
Rechte-O.-U.-Bahn	6½	6½	5	109 G
Rumänier	8	8	0	65 B
Saal-Bahn	2⅔	1⅓	5	28,50 G
Weimar-Gera	5	2½	5	30,50 G

Bank-Papiere.

Allg.Deut.Hand.-G.	5	0	4	21 G
Anglo DeutscheBk.	0	3	4	48 B
Berl. Kassen-Ver.	19⅕	17,7	4	183,50 G
Berl. Handels-Ges.	7	5	4	84 G
do.Prod.-u.Hdls.-B.	10½	9½	4	80,25 G
Braunschw. Bank.	7½	6⅔	4	93,25 bzG
Bresl. Disc.-Bank	4	2	4	62,50 bzG
Bresl. Maklerbank	0	0	4	— —
Bresl. Makl.Ver.-B.	4	4	4	— —
Bresl. Wechslerb.	3½	4	4	66,50 G
Coburg.Cred.-Bnk.	4½	2½	4	67,50 B G
Danziger Priv.-Bk.	6	7	4	116 G
Darmst. Creditbk.	10	6	4	103,75 bzG
Darmst. Zettelbk.	6½	5¼	4	95 G
Deutsche Bank	5	3	4	79,80 G
do. Reichsbank	—	—	4½	155,30 bz
do. Hyp.-B. Berlin	7⅓	7½	4	92 B
Disc.-Comm.-Anth.	12	7	4	107 bz
do. ult.	12	7	4	107,60 bz
Genossensch.-Bnk.	6	5⅓	4	87,75
do. junge	6	5½	4	90,75 G
Gwb. Schuster u. C.	0	0	4	7,10 bz
Goth. Grundcredb.	9	8	4	105,50 G
Hamb. Vereins-B.	11 1/9	9 4/9	4	116,50 G
Hannov. Bank	6⅔	9 7/15	4	101.90 B
Königsb.Ver.-Bank	5¾	5¼	4	80,50 G
Ludw.-B. Kwilecki	6½	—	4	61 G
Leipz. Cred.-Anst.	9⅙	7	4	107,50 B
Luxemburg. Bank	9	6½	4	96 bzB
Magdeburger do.	5½	5½	4	106,50 G
Meininger do.	4	3	4	75,60 bz
Moldauer Lds.-Bk.	3	0	4	19,50 G
Nordd. Bank	10	6¾	4	124 G
Nordd. Grundcr.-B.	9½	9	4	96,50 G
Oberlausitzer Bk.	0	2	4	47,50 G
Oest. Cred.-Actien	6⅞	5	4	231-31,50
Posner Prov.-Bank	6	2½	4	97,25 G
Pr. Bod.-Cr.-Act.-B.	8	8	4	95,50 bzG
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	9½	4	117 bz
Sächs. Bank	10½	10	4	120,25 bzB
Sächs. Cred.-Bank	5	5⅓	4	88 G
Schl. Bank-Verein	6	5	4	83 bz
Schl. Vereinsbank	5	5	4	86,50 B
Thüringer Bank.	6	5	4	69,25 G
Weimar. Bank.	5¼	0	4	49,25 bz
Wiener Unionsb.	5	2 6/7	4	95 G

In Liquidation.

Berliner Bank	0	—	fr.	87 B
Berl. Bankverein	4½	0	fr.	83 G
Berl. Lombard-B.	0	—	fr.	4,75 G
Berl. Prod-Makl.-B.	0	—	fr.	— —
Berl. Wechsler-B.	0	—	fr.	39 G
Br.-Pr.-Wechsl.-B.	0	—	fr.	— —
do.Hand. u. Entrep.	0	—	fr.	— —
Centralb. f. Genos.	0	—	fr.	95,10 G
Deutsche Unionsb.	3	0	fr.	77,25 bz
Hannov. Disc.-Bk.	0	8⅕	fr.	88,50 G
Hessische Bank	0	—	fr.	56 B
Ndrschl. Cassenv.	0	—	fr.	— —
Ostdeutsche Bank	6	—	fr.	87 G
Pos. Pr.-Wechsl.-B.	0	—	fr.	— —
Pr. Credit-Anstalt	0	—	fr.	59 G
Pr. Wechsler-Bnk.	0	—	fr.	— —
Schl. Centralbank	2	—	fr.	— —
Ver.-Bk. Quistorp	0	—	fr.	3 B

Industrie-Papiere.

Berl.Eisenb.-Bd-A.	7½	—	fr.	119 bzG
D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	10,90 bz
do. Reichs-u.Co.-E.	4	0	4	66,75 G
Märk.Sch.Masch.G.	0	0	4	11,10 G
Nordd. Gummifab.	5½	5	4	49 B
do. Papierfabr.	4	0	4	— —
Westend, Com.-G.	0	—	fr.	3 bzG
Pr. Hyp.-Vers.-Act.	18⅗	18	4	124.25 G
Schles. Feuervers.	17	20	4	745 B
Donnersmarkhütte	4	3	4	18,75 G
Dortm. Union	0	—	4	6,40 bzG
Königs- u. Laurah.	10	—	4	59,80 bz
Lauchhammer	0	—	4	20 bzG
Marienhütte	7⅔	8	4	66 bz
Moritzhütte	0	—	4	— —
OSchl. Eisenwerke	1	1½	4	9,50 B
Redenhütte	0	—	4	3,90 bz
Schl. Kohlenwerke	0	—	4	12,50 G
Schl.Zinkh.-Actien	7	6	4	— —
do. St.-Pr.-Act.	7	6	4½	85 G
Tarnowitz. Bergb.	0	0	4	40,25 G
Vorwärtshütte	1	—	4	14,80 B
Baltischer Lloyd	0	0	4	38 B
Bresl. Bierbrauer.	0	0	4	— —
Bresl. E.-Wagenb.	6⅔	6⅔	4	47,75 B
do. ver. Oelfabr.	5	—	4	46 bz
Erdm. Spinnerei	4	1	4	21,75 G
Görlitz. Eisenb.-B.	2⅔	—	4	45 G
Hoffm's Wag.Fabr.	0	0	4	12 B
O. Schl. Eisenb.-B.	2	0	4	23,25 bzG
Schl. Leinenind.	7½	8	4	75 bz
S.Act.-Br. (Scholtz)	0	—	fr.	— —
do. Porzellan	0	0	4	12 B
Schl. Tuchfabrik	0	—	4	— —
do. Wagenb.-Anst.	0	0	fr.	— —
Schl. Wollw.-Fabr.	0	0	4	80 G
WilhelmshütteMA.	4	4½	4	66 B

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Paris, 24. Juli, Abends. In parlamentarischen Kreisen verlautet, Larochette (Legitimist) werde morgen Decazes wegen der Erhebung der französischen Gesandtschaft in Rom zum Botschafter-Range interpelliren.

Paris, 23. Juli. Der „Moniteur" erklärt das Gerücht für unbegründet, nach welchem der Khedive die Zollkassen, durch welche die Zinsen der Staatsschuld garantirt sind, hätte in Beschlag nehmen lassen.

London, 25. Juli, Abends. Unterhaus. Bourke erwiderte Aschley, es existire kein Vertrag, welcher die Grenze Egyptens an der Küste des Rothen Meeres südlich der alten Grenze näher festsetze; er glaube, die Grenze sei allmälig durch Firmans weiter ausgedehnt worden. Disraeli erklärte es Jenkins gegenüber als selbstverständlich, daß die Erklärungen des Ministers des Auswärtigen und des auswärtigen Amtes immer officiell seien. Hartington zeigt an, er werde keinen Antrag, betreffend die Orientfrage, einbringen. Disraeli setzt in Folge dessen die Discussion über die Orientfrage auf nächsten Montag fest und theilt mit, die heute im Hause niedergelegte Correspondenz über die Vorgänge in Salonichi beziehe sich theilweise auf die Sendung der Flotte nach der Besika-Bay.

London, 24. Juli. Die Ottomanische Bank macht bekannt, daß in Folge einer von der egyptischen Regierung in dem Meeting für die Ziehung der Bonds der Anleihe von 1873 erhobenen Vorstellung diese Ziehung nicht stattgefunden hat.

London, 24. Juli. Wie das „Reuter'sche Bureau" erfährt, wäre Graf Derby mit dem hiesigen amerikanischen Gesandten in Verhandlung getreten Behufs Abschlusses eines neuen Auslieferungsvertrages zwischen England und Amerika.

London, 24. Juli. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" würde der Herzog von Marlborough an Stelle des Herzogs von Abercorn zum Vicekönig von Irland ernannt werden.

Belgrad, 23. Juli. Die Regierung meldet über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze: Die Türken haben am 21. d. M. mit 2000 Nizams und mit Artillerie die serbischen Verschanzungen bei Klein-Zwornick angegriffen. Der Hauptstoß war gegen die Redoute gerichtet, welche das türkische Ufer beherrscht und die Verbindung zwischen Groß-Zwornik und Bjelina erschwert. Die Redoute wurde nur von zwei Compagnien vertheidigt. Die Türken wurden auf allen Punkten geschlagen und ließen 100 Todte auf dem Gefechtsfelde zurück. Der Verlust der Türken bei dem am 20. c. auf die serbischen Verschanzungen unternommenen Angriff betrug 1000, die Serben hatten nur 200 Todte und Verwundete. — In der Schlacht von Veliki-Izvor am 18. d. war das Feuer äußerst heftig und fügte die serbische Artillerie den Türken einen auf 2000—3000 Mann geschätzten Verlust zu, darunter mehrere höhere Officiere. Die Serben haben bei diesem Gefechte keine Kanone verloren, wie türkischerseits behauptet wird, vielmehr eine bedeutende Anzahl türkischer Gewehre auf dem Schlachtfelde gesammelt.

Belgrad, 24. Juli. Der serbische Generalstab beschloß, daß General Tschernajeff Akpalanka und Babina Glava, daher alle bisher innegehabten Positionen verlassen soll, welche Abdul Kerim Pascha leicht einnehmen könnte.

Zara, 24. Juli. (Aus besonderer Quelle.) Aus Mostar wird ein Sieg Mukhtar Paschas über die Montenegriner unter des Fürsten Commando zwischen Blagaj und Nevesinje avisirt.

New-York, 23. Juli. Nach hier eingegangenen Berichten aus Mexiko haben die Regierungstruppen eine Schaar von Insurgenten geschlagen. Lerdo de Tejada ist mit großer Majorität zum Präsidenten der Republik wiedergewählt worden.

Newyork, 23. Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist Boisrond Canal zum Präsidenten von Haïti gewählt worden.

(Aus L. Hirsch's Telegraphen-Bureau.)

Wien, 24. Juli. Das „Tageblatt" veröffentlicht die Antwort der Pforte auf das rumänische Memoire. Die Türkei lehnt alle wichtigeren Forderungen ab und erklärt besonders die Gebietsabtretung und die rumänische Jurisdiction über die in der Türkei wohnenden Rumänen für undiscutirbar.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Frankfurt a. M., 24. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 205,00. Pariser Wechsel 81,15. Wiener Wechsel 162,25. Böhmische Westbahn 148. Elisabethbahn 124. Galizier 161½. Franzosen*) 219¾. Lombarden*) 63. Nordwestbahn 103¾. Silberrente 55½. Papierrente 53⅛. Russische Bodencredit —. Russen 1872 —. Amerikaner 1885 103⅛. 1860er Loose 98¾. 1864er Loose 253,50. Creditactien*) 115¼. Oesterreichische Nationalb. 698,50. Darmst. Bank 103¾. Berliner Bankverein 83⅝. Frankfurter Wechslerbank 80⅛. Oest.-deutsche Bank 91⅛. Meininger Bank 76¼. Hessische Ludwigsbahn 98¾. Oberhessen 73¼. Ungarische Staatsloose —, —. do. Schatzanweisungen alte 84½. do. Schatzanweisungen neue 81⅛. do. Ostbahn-Obligationen II. 57⅞. Central-Pacific 94⅝. Reichsbank 155⅞.
Geschäftslos. Course im Allgemeinen ziemlich unverändert.
*) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 24. Juli, Nachmittags. [Schluß-Course.] Hamburger St.-Pr.-A. 114¾, Silberrente 55⅝, Creditactien 114¾, 1860er Loose 98¾, Franzosen 547½, Lombarden 157½, Italien. Rente 71½, Vereinsbank 117, Laurahütte —, Commerzbank 87½, Norddeutsche 123¾, Anglo-deutsche 47, Internationale Bank 82¼, Amerikaner de 1885 96¾, Köln-Mindener St.-A. 100¾, Rhein-Eisenbahn do. 114½, Bergisch-Märkische do. 80¾, Disconto 2¾ pCt. — Geschäftslos.

Hamburg, 24. Juli, Nachmittags. [Getreidemarkt.] Weizen loco ruhig, auf Termine weichend. Roggen loco flau, auf Termine weichend. Weizen pr. Juli 186 Br., 185 Gd., pr. September-October pr. 1000 Kilo 190 Br., 189 Gd. Roggen pr. Juli 142 Br., 141 Gd., pr. September-October pr. 1000 Kilo 145 Br., 144 Gd. Hafer ruhig. Gerste geschäftslos. Rüböl behauptet, loco 65, pr. October pr. 200 Pfd. 63½. Spiritus still, pr. Juli 36¼, pr. August-September 36½, pr. September-October 37, pr. October-November pr. 100 Liter 100 pCt. 37½. Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. Petroleum fest, Standard white loco 14, 60 Br., 14, 50 Gd., pr. Juli 14, 50 Gd., pr. August-December 14, 65 Gd. — Wetter: Heiß.

Liverpool, 24. Juli, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 12,000 Ballen. Fest. Tagesimport 1000 Ballen peruanische.

Liverpool, 24. Juli, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 15,000 Ballen, davon für Speculation und Export 3000 Ballen. Amerikanische 1/16 D. höher. Anderes vollen Preisen. Ankünfte ½ D. über höchste Sonnabendpreise gehandelt.
Middl. Orleans 6 1/16, middl. amerikanische 5 15/16, fair Dhollerah 4 1/16, middl. fair Dhollerah 4, good. middl. Dhollerah 3⅞, middl. Dhollerah 3⅝, fair Bengal 3⅞, good fair Broach —, new fair Oomra 4⅛, good fair Oomra 4⅜, fair Madras 4, fair Pernam 5⅞, fair Smyrna 5⅛, fair Egyptian 5⅞.

Antwerpen, 24. Juli, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen matt. Roggen weichend. Hafer ruhig. Gerste unverändert.

Antwerpen, 24. Juli, Nachmittags. [Petroleummarkt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 35¾ bez., 36 Br., pr. Juli 35¾ bez., 36 Br., pr. August 35¾ bez., 36 Br., pr. September 36 bez. u. Br., pr. September-December 35¾ bez., 36 Br. Steigend.

Bremen, 24. Juli, Nachmittags. [Petroleum.] (Schlußbericht.) Standard white loco 14, 50 bis 14, 60, pr. August 14, 60, pr. September 14, 85, pr. October 15, 00, pr. Septbr.-December 15, 10 bez. Sehr fest.

Triest, 24. Juli. Der Lloyddampfer „Castore" ist heute früh um 3¾ Uhr mit der ostindischen Ueberlandpost aus Alexandrien hier eingetroffen.

Berlin, 24. Juli. [Productenbericht.] Die flaue Stimmung für Getreide besteht fort. Zu den Motiven, welche Sonnabend den Rückschritt der Preise förderten, treten heute neue starke Verkäufe hiesiger Speculanten. Roggen ist um circa 3 M. im Werthe gewichen; der Umsatz auf Termine gestaltete sich lebhaft. Waare genießt wenig Beachtung. — Roggenmehl niedriger. — Weizen ist zu erheblich herabgesetzten Preisen leidlich rege umgegangen. — Hafer loco verkaufte sich schleppend, ist aber kaum billiger gewesen. Termine unbelebt und matt. — Rüböl fast geschäftslos bei matter Stimmung und abwärts neigenden Preisen. — Spiritus niedriger, aber in beschränktem Verkehr. An Kauflust fehlte es heute in hohem Grade.

Weizen loco 190—225 pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelber — ab Bahn bez., per Juli — M. bez., per Juli-August — M. bez., per August-September — M. bez., per September-October 192—189½—190 M. bez., per October-November 193—191½—192 M. bez., per November-December 194½—193—193½ M. bez., per April-Mai — M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. — Roggen loco 142—175 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, russ. 142—146 M. ab Kahn bez., abgel. Anmeldungen 140 M. bez., inländ. — M. bez., schwedischer — M. bez., per Frühjahr 154—153 M. bez., per Juni-Juli — M. bez., per Juli-August 145—143 M. bez., per August-September — M. bez., per September-October 150½—148 M. bez., per October-November 152—150½ M. bez., per November-December 153—152 M. bez. Gekündigt 52,000 Ctr. Kündigungspreis 144 M. bez. — Gerste loco 145—178 M. nach Qualität gefordert. — Hafer loco 155—198 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, ost- und westpreußischer 175—185 M. bez., russischer 165—185 M. bez., pommerscher und mecklenburgischer 190—195 M. bez., schwedischer 180—195 M. ab Bahn bez., per Frühjahe — M. bez., Juni-Juli 170 M. bez., per Juli-August 156½ M. bez., per September-October 149½—148 M. bez., per October-November 147½ M. bez. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 170 M. — Erbsen: Kochwaare 191—225 M., Futterwaare 178—190 M. — Weizenmehl per 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack Nr. 0 29,00 bis 28,00 M., Nr. 0 und 1 26,50—25,50 M. bez. — Roggenmehl pro 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack Nr. 0 25,25—24,00 M. bez., Nr. 0 und 1 23,75 bis 21,75 M. — Roggenmehl pro 100 Kilo Br. Nr. 0 und 1: incl. Sack per Juni-Juli 22,25 M. bez., per Juli-August 21,80—75 M. bez., per August-September 21,80—75 M. bez., per September-October 21,70—55 M. bez., per October-November 21,70—55 M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. — Oelsaaten. Raps — M. bez., Rübsen — M. bez. — Rüböl pro 100 Kilo loco ohne Faß 64 M. bez., per Mai-Juni — M. bez., per Juni-Juli 63,5 M. bez., per Juli-August do., per August-Septembea — M. bez., per September-October 63,5—4 M. bez., per October-November 63,6 M. bez., per November-December 63,7 M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. — Leinöl loco — M. bez. — Petroleum loco per 100 Kilo incl. Faß 32,5 M. ab Bahn bez., per Juni-Juli — M. bez., August-September 30,3 M. bez., per September-October 30,3 M. bez., per October-November — M. bez., November-December — M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündiguugspeeis — M.

Spiritus loco „ohne Faß" 47,6 M. bez., mit leichten Gebinden — M. bez., ab Speicher — M. bez., „mit Faß" — M. bez., per April-Mai 48,3 M. bez., Juni-Juli — M. bez., per Juli-August 47,1—3—1 M. bez., per August-September do., per September-October 48,1—47,9 M. bez., per October-November 47,3 M., per November-December 46,8 M. bez. Gekündigt — Liter. Kündigungspreis — M.

London, 24. Juli. [Woll-Auction.] Superior Sydney fleece mitunter höher.

Breslau, 25. Juli, 9¼ Uhr Vorm. Am heutigen Markte war die Stimmung für Getreide matter, bei mäßigem Angebot Preise schwach behauptet.

Weizen in sehr gedrückter Stimmung, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 16,60 bis 18,50—21,00 Mark, gelber 16,50—17,50—19,50 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen, nur feine Qualitäten verkäuflich, per 100 Kilogr. 14,30—16,10 bis 17,50 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste schwer verkäuflich, per 100 Kilogr. 13,60—14,40—15,20 Mark, weiße 15,40—15,80 Mark.

Hafer in sehr fester Haltung, per 100 Kilogr. 17,80—18,80—19,80 Mark, feinster über Notiz.

Mais schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 11,75—12,50—13,20 Mark.

Erbsen ohne Angebot, per 100 Kilogr. 17—18—20,50 Mark.

Bohnen stark offerirt, per 100 Kilogr. 14,80—15,80—16,50 Mark.

Lupinen in matter Haltung, per 100 Kilogr. gelbe 9,00—10,80 Mark, blaue 9,50—11,00 Mark.

Wicken stärker angeboten, per 100 Kilogr. 16,80—17,80—18,80 Mark.

Oelsaaten in fester Haltung.

Schlaglein mehr beachtet.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.						
Schlag-Leinsaat	27	25	25	25	23	25
Winterraps	28	50	26	50	24	50
Winterrübsen	28	—	25	50	23	50
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Leindotter	—	—	—	—	—	—

Rapskuchen mehr beachtet, per 50 Kilogr. 7,30—7,50 Mark, per September-October 7,30 Mark.

Leinkuchen ohne Frage, per 50 Kilogr. 9,80—10 Mark.

Kleesamen nominell, rother per 50 Kilogr. 47—50—57—59 Mark, — weißer per 50 Kilogr. 54—56—59—62 Mark, hochfeiner über Notiz.

Thymothee nominell, per 50 Kilogr. 36—39—42 Mark.

Mehl in gedrückter Stimmung, per 100 Kilogr. Weizen fein alt 32,25 bis 33,25 Mark, neu 29.50—30,50 Mark, Roggen fein 28—28,50 Mark, Hausbacken 26,75—27,75 Mark, Roggen-Futtermehl 10—11 Mark, Weizenkleie 7,50 bis 8,50 Mark.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Juli 24. 25.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftwärme	+ 19°,8	+ 17°,3	+ 12°,8
Luftdruck bei 0°	331''',74	331''',27	331''',12
Dunstdruck	3''',64	4''',29	5''',09
Dunstsättigung	36 pCt.	51 pCt.	85 pCt.
Wind	N. 2	NW. 1	NW. 1
Wetter	heiter.	heiter.	heiter.

Wärme der Oder . . . . 7 Uhr Morgens + 17°,0.

Breslau, 25. Juli. [Wasserstand.] O.-P. 5 M. 22 Cm. U.-P. — M. 70 Cm.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.